

Eine kleine Dokumentation über Krieg und Vertreibung  
der Familie Paul Westphal aus Pollnow, Kreis Schlawe,  
Hinterpommern von Dezember 1944 - Juli 1947

aufgeschrieben und zusammengestellt von Manfred Westphal



## Inhalt

1	Vorwort von Volker Westphal.....	2
2	Die Geschichte des Krieges und der Vertreibung – aufgeschrieben von Manfred Westphal .....	3
3	Heimatkarte „Leidensmarsch“ von Kolberg nach Pollnow .....	10
4	Anmeldung bei der Meldebehörde Waltershausen .....	11
5	Dokumente der Familien Gustav Fuhrmann und Minna Westphal.....	14
6	Auszüge vom Staatsarchiv Meiningen „Transport vom 19.06.47 bis 03.07.47“ .....	21
7	Auszug aus „Die Pommersche Zeitung“ vom 14. Februar 2015 .....	23
8	Auszug aus „Schwarzbuch der Vertreibung 1945 bis 1948“ von H. Nawratil.....	24
9	„Transfer der deutschen Bevölkerung aus Westpommern“ von Z. Romanow .....	25
10	Ahnentafel.....	31
11	Fotos der Familie.....	32
12	Stadtplan von Pollnow .....	36
13	Heimat- bzw. Geburtsorte in Hinterpommern .....	38
14	Nachwort.....	39

Umschlagbilder:

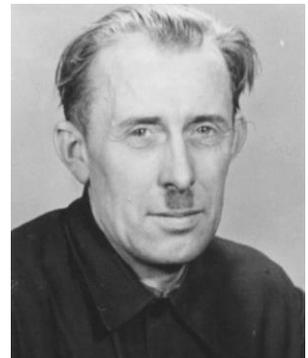
linkes Bild: Mutter Minna Westphal mit den Töchtern Hildegard und Irmgard, 1954/55

rechtes Bild: Eltern Minna und Paul Westphal mit den Söhnen Ulrich und Manfred, 1941/42

## 1 Vorwort

Als wir Kinder waren lebte unsere Oma Minna in einer kleinen Wohnung in Waltershausen. Besuchten wir sie, was wir gerne taten, so war das eine kleine Reise mit dem Zug und dem Schienenbus. Wenn Onkel Paul bei uns in Erfurt zu Besuch war, gab es immer viel zu lachen. Er bezeichnete seinen Hut scherzhaft als Stahlhelm, erzählte Witze und auch von ihm hörten wir nie ein böses Wort. Onkel Paul war der Bruder von Oma Minna. Aufgewachsen sind die beiden Geschwister in einem kleinen Ort im Kreis Belgard in Hinterpommern. Hier, im heutigen Polen, beginnt eine tragische Familiengeschichte. Es ist eine Geschichte wie sie wohl tausendfach erlebt wurde. Es ist eine Geschichte von Flucht und Vertreibung, deren Ausmaß wir als Kinder in keiner Weise ahnten. Selbst als Erwachsener kann man die schmerzlichen Erfahrungen unserer Eltern und Großeltern kaum nachempfinden.

Paul heiratete 20jährig am 2. Weihnachtstag 1930 Wanda Bachmann. Sie hatten zu dieser Zeit schon ihre kleine Tochter Gertrud, 1933 und 1935 folgten die Kinder Ursula und Jürgen. Wanda starb schon im Jahr darauf. 1937 heiratete Paul ein zweites Mal, vermutlich eine Schwester von Wanda namens Hedwig. Hedwig brachte ihrerseits vier Kinder mit in die Ehe, so dass die Familie nun aus 9 Personen bestand.



Paul Fuhrmann

Minna heiratete 1935 Paul Westphal. Die vier Kinder Manfred – unser Vater –, Ulrich, Irmgard und Hildegard machten das Familienglück komplett.



Minna Westphal

Beiden großen Familien widerfuhr ab Ende 1944 jahrelanges großes Leid. Sie hielten zusammen, blieben beieinander und füreinander da.

Für uns Kinder war das Thema Krieg meist unangenehm. Wurde zu Hause darüber gesprochen, dann nur äußerst knapp. Bemerkungen der Erwachsenen ließen erkennen, dass die Familie sehr schwere Zeiten durchlebt haben musste.

Unser Vater hat in langwieriger mühevoller Arbeit Erinnerungen und Dokumente zusammengetragen, welche die Ereignisse um die Familien Westphal und Fuhrmann von Dezember 1944 bis zum Juli 1947 schildern. Die folgenden Seiten sind das Ergebnis dieser Tätigkeit.

*Volker Westphal*

## **2 Die Geschichte des Krieges und der Vertreibung – aufgeschrieben von Manfred Westphal**

### *Evakuierung: Pollnow – Köslin (Dezember 1944 - Januar 1945)*

Anfang Dezember 1944 mussten alle Familien mit Kindern per Bahn aus der Stadt Pollnow, Kreis Schlawe, evakuiert werden. Die betroffenen Familien sollten sich mit allem, was man tragen konnte, in der Bahnhofstraße einfinden. Diese Straße war sehr lang und breit. Alle mussten sich nach dem Eintreffen in der Warteschlange anstellen. Hier wurde von der Stadtverwaltung, der Polizei und Soldaten der Wehrmacht geprüft, ob die Bedingungen für eine Evakuierung erfüllt waren. Bei unserer Familie bekam unsere Mutter Probleme, weil sie ihre Eltern, welche bei uns in der Mühlenstraße wohnten und nicht gesund waren, nicht mitnehmen durfte. Unsere Mutter erklärte, dass sie ihre Eltern nicht zurücklassen werde und entschloss sich mit uns vier Kindern und unseren Großeltern wieder in unsere Wohnung in die Mühlenstraße zu gehen. So haben wir vier Kinder mit dem Kinderwagen, dem Gepäck und den drei Erwachsenen den Rückweg angetreten. Wir waren noch in der Bahnhofstraße, als ein höherer Polizeibeamter mit Gefolge uns einholte und wieder mit Mutter verhandelte. Nach einer Gesprächsrunde mit den Großeltern duften wir uns erneut in die Warteschlange einreihen und gelangten so mit allen sieben in den Personenzug nach Köslin.

Dort wurden wir mit Hilfe von Kösliner Bürgern in das Stadtkino gebracht. In dem Kino blieben wir bis nach Weihnachten. Hier kam dann unser Vater, der in Rügenwalde arbeitete, zu uns. Rügenwalder Einwohner sollten über die Ostsee evakuiert werden.

Paul Fuhrman und sein angeheirateter Sohn Hermann Spors waren von der Wehrmacht eingezogen worden. Tante Hedwig wollte deshalb nicht evakuiert werden. Sie ist mit den Kindern in Pollnow geblieben.

### *Zugfahrt: Köslin – Kolberg (Januar 1945)*

Irgendwann im Januar war der Evakuierungszug nach Kolberg bereit gestellt und unsere komplette Familie saß im Zug und wartete auf ein gutes Ende. Es kam anders. Der Zug wurde vor Kolberg gestoppt und alle wurden durch die Wehrmachtsangehörigen aufgefordert den Zug zu verlassen. Die Russen waren über die Ostsee schon bis nach Kolberg gekommen. Die

Entscheidung der meisten nun Flüchtenden und der Armee lautete: zu den Heimatorten zurück. Auf einen Fußmarsch waren die Erwachsenen nicht vorbereitet. Unsere Eltern waren ratlos.

Betroffen waren folgende Personen:

Opa Fuhrmann, Kriegsinvalide durch den Ersten Weltkrieg, geb. am 25.03.1883

Oma Fuhrmann, ein offenes Bein, geb. am 09.03.1880

Vater, geb. am 11.05.1910

Mutter, geb. am 25.01.1912

Manfred, geb. am 11.04.1936

Ulrich, geb. am 27.03.1937

Irmgard, geb. am 29.12.1942

Hildegard, geb. am 27.04.1944

*Marsch der Grausamkeiten gegen und durch die russische Kriegsfront<sup>1</sup>: Kolberg – Köslin (Januar 1945 - Frühjahr 1945)*

Die Situation im freien Gelände war sehr schwer für unsere Eltern. Beim Aussteigen aus dem Zug bekamen die Eltern Hilfe von zwei deutschsprachigen Franzosen. Kinderwagen mussten im Zug bleiben. Der Vater kümmerte sich um unsere Großeltern, die Franzosen und unsere Mutter um uns vier Kinder. Die Koffer trugen die Erwachsenen. Mein Bruder und ich bekamen das Kleingepäck. Als ein großer Teil der Menschen die Straße erreicht hatte, begann der Marsch nach Köslin. Übernachtet wurde in verlassenen Gebäuden (Bauernhöfen). Irgendwann wurde uns der brennende Himmel über Köslin gezeigt und bald waren die Russen zu sehen und zu hören. Nun mussten wir auch an erschossenen Flüchtlingen vorbei oder über sie gehen. Erschossene Pferde oder zerschossene Pferdewagen machten allen zu schaffen. Es kamen grauenvolle Szenen auf uns zu. An einigen Gehöften mussten wir Erschießungen von deutschen Männern miterleben. Wir waren nun mitten in der Front. Wenn die Russen weitergezogen waren, haben sich viele Erwachsene an die Beerdigung der getöteten Männer

---

<sup>1</sup> Anmerkungen: Der Fußmarsch ab dem Zughalt vor Kolberg war keine Flucht vor den Kriegshandlungen, sondern ein Schreckens- und Leidensmarsch gegen und durch die russische Kriegsfront mit ihrer Kriegsideologie „Nur ein toter Deutscher ist ein guter Deutscher“. Das Leiden von uns kann und will ich nicht beschreiben. Siehe auch unter Inhalt Punkt 7 Und 8.

gemacht. Der Marsch wurde immer grauenvoller, doch solange die Franzosen bei uns waren, wurden unsere Großeltern und Vater nicht bedrängt oder gefangen genommen. Dies galt auch für unsere Mutter, sie wurde diesbezüglich auch vor Vergewaltigungen geschützt.

Als wir nahe Köslin waren, wurde die Straße immer voller von Flüchtlingen. Alle mussten in die brennende Stadt nun aus unserer Richtung auf einer Straße laufen. Die Russen zeigten uns, wo es hinging. Irgendwann staute sich der Flüchtlingsstrom. Bald erlebten wir, wie alle arbeitsfähig aussehenden jüngeren und älteren Flüchtlinge von den Russen aussortiert wurden. Sie verschwanden aus dem Flüchtlingstreck. Unser Vater und unser Großvater gehörten auch dazu. Bei uns blieben Mutter und Großmutter und die zwei Franzosen. Dies geschah am 7. März 1945.

Es kam zu fürchterlichen Situationen, die Russen trieben uns mit der Waffe im Anschlag aus der brennenden Stadt. Gut für uns, dass die Franzosen bei uns waren. Mutter und Oma wären sonst mit uns nicht weiter gekommen.

Nahe dem Wald an einem Bauernhof wurde Halt gemacht. Die Mutter und Großmutter waren nun mit uns vier Kindern und den beiden Franzosen am Ende ihrer Kräfte. Nach langem Reden der Erwachsenen bekam ich gesagt, dass die beiden Franzosen am nächsten Tag zurück nach Köslin laufen wollten, um den Vater und den Großvater aus dem Lager zu bekommen. Die Belegung des Bauernhofes wurde immer größer durch vorbeiziehende Flüchtlinge. Alle hofften, dass sie ihre Angehörigen aus dem Lager noch einmal sehen. Nach zwei oder drei Tagen kam unser Großvater ohne die Franzosen (er hatte sie nicht gesehen). Mutter betete, dass die zwei Franzosen mit unserem Vater wiederkommen. Nach einigen Tagen kamen sie, aber ohne den Vater. Sie hatten es in Köslin einige Male versucht, aber keinen frei bekommen. Erstaunt waren sie, als sie den Großvater sahen. Voller Enttäuschung aller Erwachsenen nahmen die Franzosen Abschied von uns. Sie wollten nun versuchen, bis nach Frankreich zu kommen. Irgendwann machte sich die Mutter mit ihren kranken Eltern und uns auf den langen Marsch bis nach Pollnow. Ungefähr 45 km waren wir schon gelaufen. Für unsere kleinen Geschwister war der Handwagen da, den die Männer nach dem Verlassen des Zuges aus einem Grundstück geholt hatten.

*Marsch der Grausamkeiten gegen und durch die russische Kriegsfront: Köslin – Pollnow  
(Frühjahr 1945 - Juli 1945)*

Dieser Weg ab Köslin sollte noch grauenhafter werden als die Strecke bis dorthin. Die uns beschützenden Franzosen fehlten. Wir mussten weiter gehen und durch die Kriegsfront bis nach Pollnow kommen.

Von Köslin bis Pollnow waren noch ca. 45 km zu bewältigen. Viele der Übernachtungen waren für uns alle grauenvoll, wenn die für uns fürchterlich aussehenden Russen nachts in unsere Behausungen eindringen und alles, was die Mutter bei sich hatte, durchwühlt und geplündert wurde. Wir Kinder haben uns die Seele aus dem Leib geschrien, die Großeltern heulten schlimm, wenn unsere Mutter vergewaltigt wurde. Die Russen kamen ja immer in Gruppen mit Waffen im Anschlag. Diese grauenhaften Handlungen musste unsere Mutter öfter über sich ergehen lassen. Ein einziges Mal durfte ich erleben, dass ein Soldat mit der Waffe seine Kameraden aus unserer Behausung trieb.

Die Erschöpfung der Mutter und der Großeltern war zu groß, um schnell zum Heimatort zu gelangen. Ende Juli 1945 waren wir in Pollnow.

*Zurück in Pollnow (Juli 1945 - Januar 1947)*

Angst, Erschöpfung, die vielen Toten auf den Straßen und die grausamen Vergewaltigungen hatten bei allen ihre Spuren hinterlassen. Im Heimatort Pollnow hatte sich die Besatzungsmacht eingerichtet.

Für unsere Mutter und ihre Eltern gab es auch eine erfreuliche Begegnung. Der Bruder Paul unserer Mutter war bereits in Pollnow und arbeitete auf der Kommandantur der Russen. Auch Herman Spors war wieder zu Hause. Unsere Mutter wurde durch die Gewalttaten und die Anstrengungen für ihre vier Kinder und ihre Eltern sehr krank. Ihr Bruder Paul sorgte dafür, dass der russische Kommandant sie in das Krankenhaus der Stadt Pollnow bringen ließ. Nach einigen Wochen durften wir sie wieder haben. Dann kam ich in dieses Krankenhaus und wurde von einem Militärarzt operiert, weil ich kaum noch laufen konnte, da am After eine schlimme Entzündung mit einem Geschwür entstanden war. Nach der Entlassung unserer Mutter aus

dem Krankenhaus konnte sie auf der Kommandantur arbeiten. Es kam dann etwas Ruhe in unsere Familie. Der Bruder meiner Mutter und seine neunköpfige Familie halfen uns sehr.

Anfang 1946 kamen die ersten Polen mit ihren Panjewagen aus dem polnischen Osten (sie wurden aus Russland vertrieben). Nun begann eine neue schreckliche Zeit für alle Deutschen in Pollnow. Plünderungen und Gewalttaten bis hin zu Morden durch die Polen begannen. Die Unterkunft in der ehemaligen Grundschule konnten wir kaum verlassen. Als die Gewalttaten immer schlimmer wurden, griff die russische Besatzungsmacht ein und machte Jagd auf die plündernden und gewalttätigen Polen. Einige wurden auch erschossen. Danach beruhigte sich die Situation. Es wurde auch bekannt, dass die russische Kommandantur aufgelöst werden sollte. Da ich der älteste Junge in unserer Familie war, wurde ich durch die Kommandantur zu einem Bauernhof nach Jatzingen (einem Nachbarort von Pollnow) vermittelt, denn die Lebensmittelzuteilung der Mutter durch die russische Armee wurde gekürzt. Dieser Hof wurde von einer polnischen Familie - ein Ehepaar und eine ältere Frau - geführt. Das Ehepaar hatte keine Kinder. Ich musste auf diesem Hof die Tierställe und das Außengelände sauber halten. Mein Lohn war jeden Arbeitstag ein Mittagessen, aber nicht bei der Familie. Die Arbeitszeit war von 8.00 bis 16.00 Uhr und der Arbeitsschluss wurde täglich durch die Bauern nach Belieben geändert. Eine Wegstrecke dauerte rund eine dreiviertel Stunde, aber nur, wenn ich Mut hatte den kürzeren Weg über den Friedhof zu gehen.<sup>2</sup>

### *Die letzte Odysee: Pollnow – Waltershausen (Januar 1947 - 04.07.1947)<sup>3</sup>*

Im Januar 1947 wurden wir eines Nachts durch bewaffnete Polen aus unserer Unterkunft in der ehemaligen Grundschule geholt. Es war schrecklich. Es war zwar angekündigt, dass wir unseren Heimatort verlassen müssen, aber wann, wurde nicht bekannt gegeben. Mutter, die Großeltern und ich nahmen die Decken und wenig Essbares mit. Auf einem Panjewagen war schon eine Familie mit Kindern und wir mussten nun auch auf diesen. Dann ging es in der Nacht zu einem Scheunenlager in der Nähe unserer Stadt.

Alle älteren Menschen ohne Kinder wurden zu Sammellagern (Scheunenlager) getrieben. Die Erwachsenen wussten nicht, an welchen Orten diese Sammellager waren. Wurde ein Lager

---

<sup>2</sup> Es war eine gewaltige Mutprobe, die Abkürzung über den Friedhof zu nehmen. Man brauchte so eine halbe Stunde weniger, aber man hatte Angst vor den Polen und Russen.

<sup>3</sup> Siehe auch unter Inhalt Punkt 9.

geräumt ging es weiter zum nächsten Lager. Die Mutter und die Großeltern wurden samt Gepäck durchsucht. Die Decken, das Essbare und die wichtigen Personaldokumente wurden ihnen gelassen. Schmuck und Uhren hatten die Russen den Erwachsenen schon abgenommen. Alle übrigen Kleidungsstücke durften wir nicht mitnehmen.

Irgendwann landeten wir auf einem Güterbahnhof. Die Verladung in Waggons begann. Im Güterwagen war Stroh ausgelegt und Eimer für die Notdurft waren vorhanden. Es war ein harter Winter und die Güterwagen waren sehr kalt. Wie viele Personen wir waren, kann ich nicht sagen. Alle legten ihre Decken auf das Stroh und so legten sich alle nach den schlaflosen Nächten auf das Strohlager. Wir vier Kinder lagen alle dicht an dicht neben einem Erwachsenen. Der Zug setzte sich nach Tagen in Bewegung und es nahm kein Ende mit der Fahrt. Zu unterschiedlichen Zeiten sangen die Erwachsenen Lieder. Die Haltezeiten des Zuges waren sehr verschieden. An den Haltepunkten wurden die Schiebetore der Güterwagen geöffnet. Das polnische Begleitpersonal kontrollierte die Wagen. Die Fäkalieneimer wurden am Bahngleis entleert. An manchen Haltepunkten wurden Suppen an die Vertriebenen verteilt.

Während der sehr langen Zeit des Transportes wurden auch die auf dem Transport Verstorbenen aus den Güterwagen transportiert und an den Haltestellen zurückgelassen. In unserem Güterwagen war keiner auf dieser langen Fahrt gestorben.

Von den Erwachsenen wurde spekuliert, wo wir denn hinkommen würden. Gesagt wurde immer, dass wir in die Westsektoren kommen würden, aber keiner wusste, wo und wann wir den Güterzug verlassen konnten. Es wurde Norddeutschland über Berlin genannt. Aber über die Grenze in die Westsektoren kamen wir nicht. Es ging weiter über Berlin, Gotha und Eisenach.

Ende Juni oder Anfang Juli endete diese fürchterliche Irrfahrt in Meiningen.

Hier kamen wir in ein Quarantänelager und wurden miteinbezogen in eine schreckliche Entlausungsaktion. In einem Raum wurden wir mit weißem Pulver bestäubt, im zweiten Raum wurden wir geduscht und im dritten Raum bekamen wir alle Kleider und durften uns anziehen. Die Mutter mit den zwei kleinen Geschwistern wurde separat entlaust. Mein Bruder und ich waren zu dieser Aktion bei unseren Großeltern. An den Tagen danach wurden die meisten aus

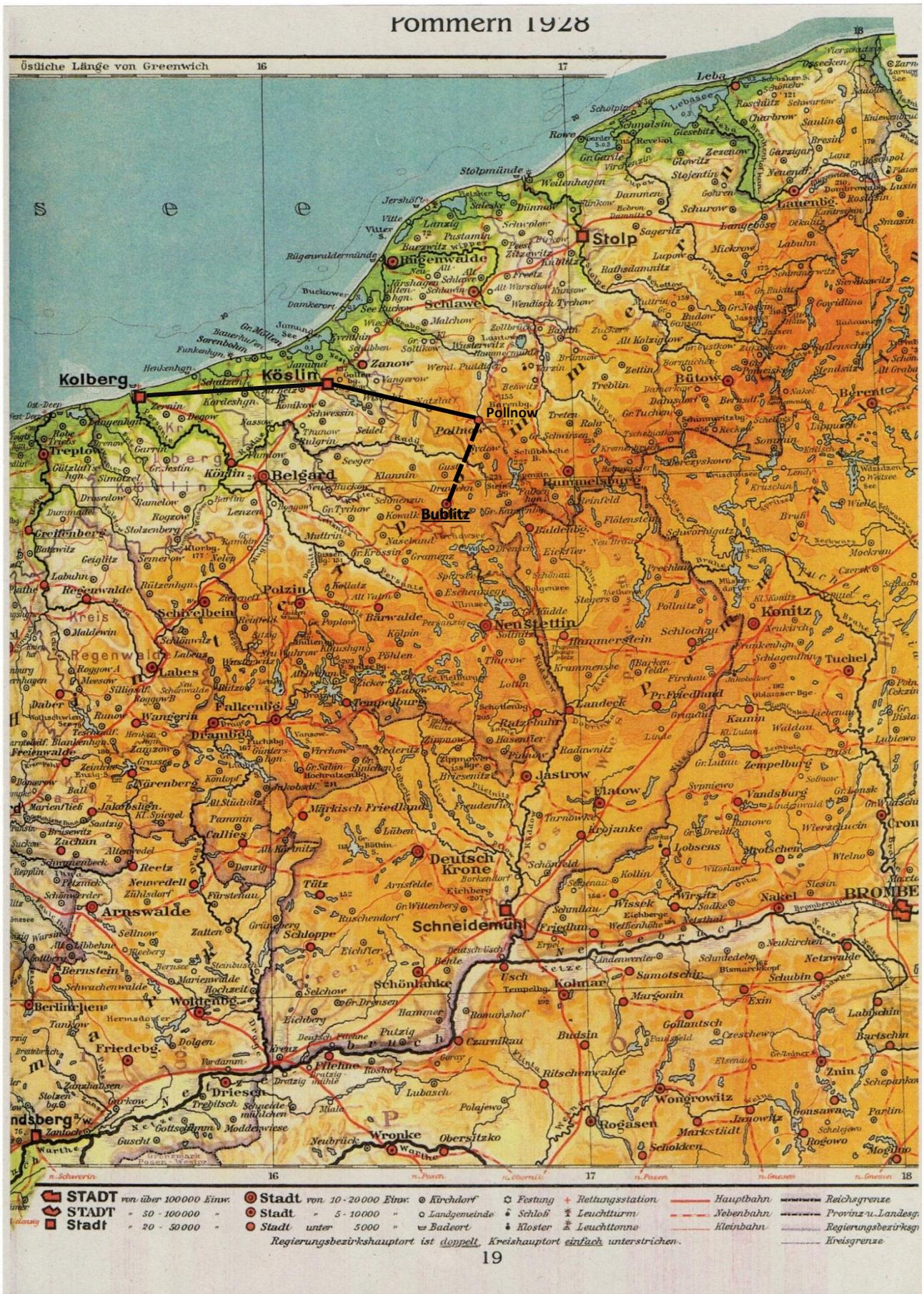
unserem Heimatort, auch Mutters Bruder mit seiner Familie, von der evangelischen Kirchgemeinde Waltershausen in einem großen Saal des Gemeindehauses untergebracht. Es waren insgesamt ca. 50 Personen. Dort lebten wir ungefähr ein viertel Jahr.

Für uns alle war nun der Krieg mit dieser Vertreibung und der ca. sechsmonatigen Vertreibungsoydssee auf Panjewagen und Güterzug zu Ende.<sup>4</sup> Das Leiden der Mutter und Großeltern als Vertriebene ging leider weiter. Deutsche Heimatorte im jetzigen Polen wurden nicht anerkannt. Anfangs als Pollacken und Russen beschimpft, musste das Leben neu begonnen werden.

---

<sup>4</sup> Anmerkung zum Transport von Schlawe nach Meiningen:  
Im Staatsarchiv Meiningen waren keine Unterlagen zur Transportstrecke, über Krankheiten oder Todesfälle verfügbar.

3 Heimatkarte „Leidensmarsch“ von Kolberg nach Pollnow



**Umfriedler**

aus: Waltershausen  
Ratlfeld als Mieter

Zuggezogen nach Waltershausen

Untermieter (Zugewandter ununterstreichend) Schmidtstr. 10  
als Mieter

Ort: Waltershausen

Am 1. 7. 1947 ist - sind  
1947 ist - sind

Kreis: Göttingen

Strasse Nr. 10  
Platz

als Mieter bei  
Untermieter

12

Für amtliche Vermerke

**Anmeldung bei der polizeilichen Meldebehörde**

Einwohnermeldeamt  
Waltershausen  
- 4. JULI 1947

Str. Schmidtstr. 10  
Platz

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12
Familienname (bei Frauen auch Geburtsname und gegebenenfalls Name aus der letzten früheren Ehe)		Vornamen (sämtliche; Rufname ist zu unterstreichen)	Familienstand (ledig, verheiratet, verw., gesch., ob bei bestehender Ehe)	Beruf (genaue Bezeichnung der Berufstätigkeit und Angabe ob selbständig od. Angestellter, Arbeiter usw.)	Geburts- Tag Monat Jahr	a) Geburtsort b) Kreis c) Staat (wenn Ausländer)	Staatsangehörigkeit <sup>2)</sup>	Bezeichnung des religiösen Bekenntnisses (ob Angehöriger einer Religion oder Weltanschauungsgemeinschaft, gottgläubig oder gläubig)	Wohnort und Wohnung (Ort, Kreis, Strasse, Hausnummer) bei der letzten Personalausnahme oder am letzten vor der Anmeldung liegenden	Bei Zuzug von außerhalb a) Haben Sie schon früher in der hiesigen Gemeinde gewohnt? b) Bei Zuzug von außerhalb Für den Fall, daß die oben angegebene letzte Wohnung demnächst abgebaut wird, Zweck und voraussichtliche Dauer des Aufenthalts in der hiesigen Gemeinde?	Bei Zuzug aus dem Ausland, von Reisen, Wanderschaft, Schiffahrt, Angabe, wann und wo Sie zuletzt im Inland polizeilich gemeldet waren (Ort, Kreis, Strasse, Haus-Nr.)
Wohlfahrt		Worm	verh.	Arbeiter	1951	Waltershausen	"	"	Waltershausen	"	"
Wohlfahrt		Wohlfahrt	verh.	Arbeiter	1942	Waltershausen	"	"	Waltershausen	"	"
Wohlfahrt		Wohlfahrt	verh.	Arbeiter	1944	Waltershausen	"	"	Waltershausen	"	"

**Für Kraftfahrzeugbesitzer**

Ich bin Besitzer des/der Lastkraftwagens Nr. ....  
Pers.-Kraftwagens Nr. ....  
Kraftrades Nr. ....  
Meiner gesetzlichen Verpflichtung zur Anmeldung der Wohnungsveränderung bei der Zulassungsstelle für Kraftfahrzeuge werde ich unverzüglich nachkommen.

**Für Angehörige der Feuerwehr**

Welcher Feuerwehr gehören oder gehörten Sie an?

**Für Ausländer und Staatenlose**

a) Art des vorhandenen Ausweises (Paß, Pabersatz):  
.....  
b) Nr. des Ausweises:  
.....  
c) Ausstellende Behörde:  
.....  
d) Datum der Ausstellung:  
.....

(Eigenhändige Unterschrift des Ange meldeten)

(Eigenhändige Unterschrift des Wohnungsinhabers bei Untermietern)

(Eigenhändige Unterschrift des Hausigentümers bzw. des Verwalters)

Waltershausen, den 4. 7. 1947

(Ort und Datum der Abgabe an die Meldebehörde)

3) Es ist die politische Gemeinde anzugeben, nicht ein Wohnplatz, ein Amtsbezirk oder ein Ortsteil.  
4) Bei mehrfacher Staatsangehörigkeit sämtliche angeben; bei Staatenlosigkeit: staatenlos und frühere Staatsangehörigkeit.  
Zu beziehen vom Engelhard-Reyher-Verlag, Göttingen

Um die richtige Vermerke

aus: Worms  
 Ratlich erfolgt  
 zugezogen nach Waldhanshausen

# Anmeldung bei der polizeilichen Meldebehörde

Am 19. Juli 1947 ist - sind gubler (Kreis)

Er. Gubler (Wohnung) 11. Straße Nr. 11 Platz

Gemeindeamt  
 Worms  
 - 4. JULI 1947

als Mieter - Untermieter - Schatstelle - Dienst - Besuch - bei Worms als Untermieter bei Worms 11. Straße Nr. 11 Platz

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12						
Familienname (bei Frauen auch Geburtsname und gegebenenfalls Name aus der letzten früheren Ehe)		Vornamen (sämtliche; Rufname ist zu unterstreichen)		Beruf (genaue Bezeichnung der Berufstätigkeit und Angabe ob selbständig, Angestellter, Arbeiter usw.)		Geburtsort (Geburtsort, Kreis, Staat (wenn Ausland))		Staatsangehörigkeit <sup>1)</sup>		Bezeichnung des religiösen Bekenntnisses (ob Angehöriger einer Religions- oder Weltanschauungsgemeinschaft, gottgläubig oder glaubenslos)		Wohnort und Wohnung (Ort, Kreis, Straße, Hausnummer) bei der letzten Personenaufnahme bzw. am letzten vor der Anmeldung liegenden Wohnort		Bei Zuzug von außerhalb a) Haben Sie schon früher in der hiesigen Gemeinde gewohnt? Bejahendfalls wann und wo? b) Für den Fall, daß die oben angegebene letzte Wohnung bei der Aufnahme wird, Zweck und beibehalten wird, Zweck und voraussichtliche Dauer des Aufenthalts in der hiesigen Gemeinde?		Bei Zuzug aus dem Ausland, von Reisen, Wanderschaft, Schifffahrt, Angabe, wann und wo Sie zuletzt im Inland polizeilich gemeldet waren (Ort, Kreis, Straße, Haus-Nr.)	
<u>Waldhanshausen</u>		<u>Er. Gubler</u>		<u>Waldhanshausen</u>		<u>Worms</u>		<u>Deutsch</u>		<u>Evangelisch</u>		<u>Worms</u> <u>11. Straße</u> <u>11</u>		<u>Nein</u>		<u>Worms</u> <u>11. Straße</u> <u>11</u>	

**Für Kraftfahrzeugbesitzer**  
 Ich bin Besitzer des/der Lastkraftwagens Nr. \_\_\_\_\_  
 Pers.-Kraftwagens Nr. \_\_\_\_\_  
 Kraftrades Nr. \_\_\_\_\_  
 Meiner gesetzlichen Verpflichtung zur Anmeldung der Wohnungsveränderung bei der Zulassungsstelle für Kraftfahrzeuge werde ich unverzüglich nachkommen.

**Für Angehörige der Feuerwehr**  
 Welcher Feuerwehr gehören oder gehörten Sie an?  
 \_\_\_\_\_

**Für Ausländer und Staatenlose**  
 a) Art des vorhandenen Ausweises (Paß, Paßersatz): \_\_\_\_\_  
 b) Nr. des Ausweise: \_\_\_\_\_  
 c) Ausstellende Behörde: \_\_\_\_\_  
 d) Datum der Ausstellung: \_\_\_\_\_

(Eigenhändige Unterschrift des Wohnungsinhabers bei Untermietern)  
Er. Gubler

(Eigenhändige Unterschrift des Angemeldeten)  
Er. Gubler

(Eigenhändige Unterschrift des Hauselgendümers bzw. des Verwalters)  
Waldhanshausen

(Ort und Datum der Abgabe an die Meldebehörde)  
Worms den 19. Juli 1947

<sup>1)</sup> Es ist die politische Gemeinde anzugeben, nicht ein Wohnplatz, ein Amtsbezirk oder ein Ortsteil.  
<sup>2)</sup> Bei mehrfacher Staatsangehörigkeit sämtliche angeben; bei Staatenlosigkeit: staatenlos und frühere Staatsangehörigkeit.  
 Zu beziehen vom Engelhard-Reyher-Verlag Göttingen

## Auszug aus der Reichsmeldeordnung vom 6. Januar 1938

(Reichsgesetzblatt 1, Seite 13)

**Wer eine Wohnung bezieht**, hat sich binnen einer Woche nach dem Beziehen der Wohnung bei der Meldebehörde anzumelden. Bei Zuzug aus einer anderen Gemeinde hat er dabei die Bestätigung über seine Abmeldung vorzulegen, falls er nicht seine bisherige Wohnung daneben beibehält. Wer seine bisherige Wohnung daneben beibehält, muß dies bei der Anmeldung angeben.

**Wohnung ist jeder Wohnraum**, auch die Schlafstelle (§ 2).  
**Wer aus einer Wohnung auszieht**, hat sich binnen einer Woche bei der Meldebehörde unter Angabe seiner neuen Wohnung, oder wenn er noch keine neue Wohnung besitzt, unter Angabe seines Verbleibs abzumelden (§ 3).

**Bei Umzügen innerhalb der Gemeinde** ist eine Abmeldung nicht erforderlich, sondern nur die Anmeldung in der neuen Wohnung. Bestehen in der Gemeinde besondere örtliche Meldestellen, so muß die Anmeldung bei der für die neue Wohnung zuständigen Meldestelle erstattet werden (§ 3 Abs. 2 und § 8 Abs. 2). Die Meldung (An- oder Abmeldung) ist von dem Ein- oder Ausziehenden als dem Hauptmeldepflichtigen zu erstatten. Für Kinder bis zum vollendeten 15. Lebensjahr, die im elterlichen Hausstand wohnen, ist der Haushaltsvorstand meldepflichtig. ~~Wohnt das Kind nicht im elterlichen Hausstand~~, so ist der Wohnungsgewer meldepflichtig. Bei Ertrunckindigen liegt dem gesetzlichen Vertreter die Meldepflicht ob (§ 4).

Der Hauptmeldepflichtige muß den von ihm wahrheitsgemäß ausgefüllten und von ihm selbst, vom Hauseigentümer, gegebenenfalls auch vom Wohnungsgewer, unterschriebenen Meldeschein — den Anmeldebeschein in zwei, den Abmeldebeschein in drei Ausfertigungen — persönlich bei der Meldebehörde unter Vorlage von Ausweispapieren abgeben (§ 5 Abs. 1 und § 11 Abs. 2). Das dritte Stück des Abmeldebescheines erhält der Meldepflichtige nach Abstempelung zurück.

Die höhere Verwaltungsbehörde kann auch für den Anmeldebeschein die Einreichung eines dritten Stücks vorschreiben (§ 13 Abs. 2). Im Falle dieser Anordnung erhält der Meldepflichtige das dritte Stück nach Abstempelung als Bestätigung der erstatteten Meldung zurück, falls ihm nicht von der Meldebehörde eine besondere Meldebestätigung (§ 11) erteilt wird.

Bei einem Wohnungswechsel, der sich auf den ganzen Haushalt erstreckt, sind Ehefrau und Kinder, solange sie mit dem Haushaltsvorstand in gemeinsamer Wohnung wohnen und seinen Namen führen, auf dem Meldeschein des Haushaltsvorstandes mit zu melden. Im übrigen ist jede Person auf einem besonderen Meldeschein zu melden.

Bei der Abgabe der Meldung bei der Meldebehörde kann sich der am persönlichen Erscheinen verhinderte Meldepflichtige unter Angabe der Behinderungsgründe durch ein erwachsenes Familienmitglied und als Unternehmer

durch den Wohnungsgewer, als Mieter durch den Hauseigentümer (Verwalter) oder dessen erwachsene Familienmitglieder vertreten lassen.

Bei einem Wohnungswechsel, der sich auf den ganzen Haushalt erstreckt, kann der Haushaltsvorstand, im Behinderungsfalle ein erwachsenes Familienmitglied, die zum Haushalt gehörenden und mit umziehenden Personen bei der Abgabe der Meldung vertreten. Zum Haushalt zählen neben den Familienangehörigen auch Personen, die auf Grund eines Dienst-, Arbeits-, Vertrags- oder Verwandtschaftsverhältnisses in den Haushalt aufgenommen sind (§ 5). Der Meldepflichtige hat auf Verlangen der Meldebehörde die erforderlichen Auskünfte zu geben, die notwendigen Ausweise vorzulegen sowie auch auf Anordnung persönlich zu erscheinen (§ 9).

Verweigern Wohnungsgewer oder Hauseigentümer (Verwalter) ihre Unterschrift, so hat der Meldepflichtige den Meldeschein mit dem schriftlichen Vermerk „Unterschrift verweigert“ der Meldebehörde vorzulegen (§ 5 Abs. 4).

Außer dem Hauptmeldepflichtigen (dem Ein- oder Ausziehenden) sind der Wohnungsgewer und der Hauseigentümer (Verwalter) meldepflichtig, der letztere neben dem Wohnungsgewer auch für Untermieter (§ 4 Abs. 2).

Bei Einzug eines Mieters oder Unternehmers haben Wohnungsgewer und Hauseigentümer (Verwalter) ihrer Meldepflicht genügt, wenn sie den Meldeschein des Zuziehenden unterschrieben und sich durch Einsicht in die Meldebehörde tatsächlich erstattet ist (§ 6).

Verweigert oder unterläßt der Hauptmeldepflichtige die Anmeldung, so genügen Wohnungsgewer und Hauseigentümer (Verwalter) ihrer Meldepflicht, wenn sie das der Meldebehörde anzeigen (§ 6 Abs. 2).

Den Auszug eines Mieters muß der Hauseigentümer (Verwalter) den Auszug eines Unternehmers der Wohnungsgewer innerhalb einer Woche schriftlich mitteilen, wobei sie sich des hierfür vorgesehenen Postkartendrucks bedienen können (§ 7 Abs. 1). Die Mitteilung des Wohnungsgewers ist vom Hauseigentümer (Verwalter) mit zu unterschreiben. Im Falle des Fortzugs aus der Gemeinde bedarf es dieser Mitteilung nicht, falls Hauseigentümer und Wohnungsgewer den Abmeldebeschein unterschrieben und sich durch Einsicht in den abgestempelten Abmeldebeschein davon überzeugt haben, daß die Abmeldung bei der Meldebehörde tatsächlich erstattet ist (§ 7 Abs. 2).

Wer in einer Gemeinde des Inlands nach § 2 gemeldet ist und besuchsweise in einer anderen Gemeinde bei Verwandten oder Bekannten wohnt, braucht sich erst nach Ablauf von sechs Wochen nach seiner Ankunft in der Besuchsgemeinde anzumelden. Reist er innerhalb dieser Frist ab, so ist er von der Meldung entbunden (§ 12).

Personen, die aus einer anderen Gemeinde zuziehen, haben bei der Abgabe des Meldescheines über die Personalien der Eltern (Vor- und Familienname, Geburtstag, Geburtsort, Wohnort, Wohnung oder Sterbetag und Sterbeort) Auskunft zu erteilen und müssen im eigenen Interesse über die notwendigen Angaben unterrichtet sein, um doppelte Wege zur Meldebehörde zu vermeiden.

**Ablichtungen von Dokumenten der Familien Gustav Fuhrmann und Minna Westphal**

Heiratsregister Nr. 5 des Jahres 1930 H

**Heiratschein.**

Vornamen und Familiennamen des Mannes Hans, Fuhrmann,  
Hans Fuhrmann

Stand: ledig

aus Bunow (Mergland)

geboren am 23. ten Juni 1910

in Wupfenberg, Kreis Belgard

Vornamen der Frau: Minna, Elba, Gröwzig

geborene Wachmann

aus Bunow (Mergland)

geboren am 14. ten Juli 1909

in Gerfin

Verlobung am 26. ten Dezember 1930

in Bunow, am 26. Dezember 1930

Der Standesbeamte  
Pitzkun.

Ehemann: Geburtsregister Nr. 22 1910  
 des Standesamtes Schmewitz Kreis Belgard

Ehefrau: Geburtsregister Nr. 16 1909  
 des Standesamtes Gerfin Kreis Koblitz

4

**Die Trauung**

fand statt am 26. August 1930 in der evangelischen  
Kirche zu Bunow, Kreis Koblitz

durch Pastor Jagelow

(Siegel)

Eltern des Ehemanns:  
 Sohn des Lehrers Herrn Albrecht, Witzgott Fuhrmann  
und seiner Gattin Anna, geborene Witzgott  
Juliana Fuhrmann, geborene Witzgott

Eltern der Ehefrau:  
 Tochter des Lehrers Herrn Walter Wachmann  
und seiner Gattin Luise Wachmann,  
geborene Witzgott

Der Ehemann - Seite 4 - besitzt die Staatsangehörigkeit in  
 laut  
 den 19

(Siegel) (Unterschrift der bescheinigenden Behörde)

5

**Erstes Kind:**

Geburtsregister Nr. 19 des Jahres 1930 G

**Geburtschein.**

Vornamen und Familienname: Hans, Fuhrmann,  
Hans Fuhrmann

geboren am 8. ten Oktober 1930

in Bunow (Mergland)

Bunow am 26. Dezember 1930

Der Standesbeamte  
Pitzkun.

Getauft am 4. Januar 1931 in der evangelischen  
Kirche zu Bunow  
 durch Pastor Jagelow

(Siegel)

Konfirmation - Erstkommunion: am 7. Oktober 1945  
 in der Kirche zu Pollnow  
 durch Pastor Winnifog Pollnow

(Siegel)

4. März 1949  
 Witzgott Kreis Koblitz  
 Witzgott, Pflanz

6

**Zweites Kind:**

Geburtsregister Nr. 28 des Jahres 1933 G

**Geburtschein.**

Vornamen und Familienname: Witja, Fuhrmann,  
Witja Fuhrmann

geboren am 21. ten August 1933

in Bunow (Mergland)

Bunow am 21. August 1933

Der Standesbeamte  
Pitzkun.

Getauft am 8. Oktober 1933 in der evangelischen  
Kirche zu Bunow  
 durch Pastor Jagelow

(Siegel)

Konfirmation - Erstkommunion: am 21. März 1948  
 in der Kirche zur Gemeinde zu Witzgott Kreis Koblitz  
 durch Pastor Winnifog

(Siegel)

Witzgott 7

Drittes Kind:

Geburtsregister Nr. 25 des Jahres 1935 G

**Geburtschein.**

Vornamen und Familienname: Jürgen Heinz  
Werner Fuhrmann

geboren am 27. ten September 1935  
in Curm (Bergland)  
am 27. September 1935

Der Standesbeamte  
Litzkow



Getauft am 1. September 1935 in der evangel. Kirche  
St. Marien zu Curm  
durch Walter Fuhrmann  
(Erfolg)



Konfirmation - Eucharistie: am 10. April 1949  
in der evangel. Kirche zu Curm  
durch Opf. Schmidt  
(Erfolg)



8

Gefrau:

Sterberegister Nr. 4 des Jahres 1936 J

**Todesschein.**

Vornamen und Familienname: Martha Ilse  
Witz Fuhrmann, geb. Witz  
Witz

aus Curm (Bergland)  
Stand: Witz  
26. Jahre alt, geboren in Curm, Kreis  
Witz am 14. Juli 1909  
gestorben am 19. ten Juni 1936  
Curm (Bergland)  
am 19. Juni 1936

Der Standesbeamte  
Litzkow



Für Vermerke (Begräbnis-Zeit und -Stätte usw.)

Bestattung am 19. Juni 1936  
Bestattung am 21. Juni 1936  
in Curm Witz  
Witz

15

Heiratsregister Nr. 3 des Jahres 1937 H

Heiratschein

Vornamen und Familienname des Mannes: Konrad  
Franz Otto Fuhrmann

Stand: Witz  
aus Curm  
geboren am 23. ten Juni 1910  
in Witzberg Kreis Kassel

Vornamen der Frau: Gertrud  
Witz  
geborene Witz  
aus Curm  
geboren am 24. ten Dezember 1905  
in Witzberg Kreis Pohlau

Eheschließung am 6. ten März 1937  
in Curm  
Curm, am 6. März 1937

Der Standesbeamte  
Litzkow



Ehemann: Geburtsregister Nr. 22, 1910  
des Standesbeamten Witz

Gefrau: Geburtsregister Nr. 88, 1905  
des Standesbeamten Witz

Heiratsregister Nr. 11 des Jahres 1928 H

### Heiratschein.

Vornamen und Familiennamen des Mannes Ulbert,  
Gans, Franz Spors  
 Stand: Arbeiter  
 aus Burau (Kriegland)  
 geboren am 25. ten Januar 1907  
 in Konstorf Kreis Bublitz

Vornamen der Frau: Jadwig, Maria,  
Ilse  
 geborene Barthmann  
 aus Burau (Kriegland)  
 geboren am 27. ten Dezember 1905  
 in Wreitenberg

Schließung am 4. ten Dezember 1928  
 in Burau, am 4. Dezember 1928

Der Standesbeamte  
Sitzkow.

Ehemann: Geburtsregister Nr. 16, 1907  
 des Standesamtes Bublitz  
 Ehefrau: Geburtsregister Nr. 88, 1905  
 des Standesamtes Burau



### Die Trauung

fand statt am 7. September 1928 in der evangelischen Kir.  
 zu Burau, Kreis Bublitz  
 durch Pfarrer Lautrop aus Galtwitz

So. Hermann Maria Jagrow.

Eltern des Ehemanns:  
 Sohn Ulbert Gansmann, Johann, Pf.  
aus Spors und Friedr. Johann, Margr. d. Prov.  
aus, Ulbertina, geborenen Reglin

Eltern der Ehefrau:  
 Tochter Ilse, geborene, Maria, Walter  
Barthmann aus Friedr. Johann, Pastor, Ul.  
aus, Matilda, geborenen Schulz

Der Ehemann - Seite 4 - besitzt die Staatsangehörigkeit in  
Preußen laut  
 , den . 19

(Sticht) (Unterschrift der beauftragten Behörde)

### Drittes Kind:

Geburtsregister Nr. 16 des Jahres 1931 G

### Geburtschein.

Vornamen und Familienname: Walter Ulbert  
Spors  
 geboren am 11. ten Juli 1931  
 in Gutshausen am 15. Juli 1931

Der Standesbeamte  
Schik

Betauft am 9. August 1931 in der evangel.  
Kirche zu Pors  
 durch Pf. i. R. Springmann.

Konfirmation - Erstkommunion 21. März 1948  
 in der evangelischen Kirche zu Pors  
 durch Pf. i. R. Springmann





### Wichtige Ereignisse und Aufzeichnungen

Onkel des Ehemanns

Gansmann Barthmann  
geboren am 2. August 1867  
in Dorsum Kreis Bublitz pom.  
am 15. Juli 1948  
im Waldort frühere Hof des Guts  
am 15. Juli 30 Uhr. ut. ut. ut.

Großeltern des Ehemanns  
Ulbert Hans Franz Spors  
 Auszug aus dem Brautregister  
 der evangelischen Kirche Bublitz 1855.  
Ferdinand Spors Beruf Arbeiter  
Wohnort Rothow Kreis Teltow, Pom.  
brautau, 24. Juli 1855.  
Charlotte Luise König Spors  
geborene König, beide evangl.

Erstes Kind:		Zweites Kind:	
Geburtsregister Nr. <u>4</u>	des Jahres <u>1929</u> G	Geburtsregister Nr. <u>15</u>	des Jahres <u>1930</u> G
Geburtschein.		Geburtschein.	
Vorgaben und Familienname: <u>Hermann,</u> <u>früher, früher Spors.</u>		Vorgaben und Familienname: <u>früher, Ameliese</u> <u>Spors</u>	
geboren am <u>28.</u> ten <u>März</u> <u>1929.</u>		geboren am <u>6.</u> ten <u>Juli</u> <u>1930.</u>	
in <u>Felsenburg bei Dürkshaus</u> <u>Goldbeck, am 28. März 1929.</u>		in <u>Gräfenitz</u> <u>Gräfenitz, am 8. Juli 1930.</u>	
 Der Standesbeamte <u>Hinz</u>		 Der Standesbeamte <u>Reinhart</u>	
Getauft am <u>9. März 1929</u> in der <u>moorgal.</u>		Getauft am <u>3. August 1930</u> in der <u>moorgal.</u>	
durch <u>Rinow</u> zu <u>Goldbeck</u>		durch <u>Rinow</u> zu <u>Gräfenitz</u>	
durch <u>Kantner Rentgraf</u>		durch <u>Jarner D. Dr. Becker</u>	
			
Konfirmation - Erstkommunion: am <u>1943</u>		Konfirmation - Erstkommunion: am <u>2. April 1944</u>	
in der <u>Kirche</u> zu <u>Pollnow</u>		in der <u>Kirche</u> zu <u>Pollnow</u>	
durch <u>Pastor</u> <u>Gufort</u>		durch <u>Pastor</u> <u>Gufort</u>	
			

Unser Vater Paul Westphal war nicht „kriegsverwendungsfähig“. Bei längeren Märschen versagte seine Beinmuskulatur. Die Waden wurde dick und er bekam Krämpfe. Seit 1937 arbeitete er als Zivilperson in der Lehr- und Ersatzabteilung der Wehrmacht in Rügenwalde.

### Zusatzversorgungsanstalt des Reichs und der Länder

---

#### Aufnahmeschein für das Mitglied:

Zuname: Westphal

Vorname: Paul

Geburtstag und -jahr: 11. 5. 1910

Geburtsort: Lecherhof Mrs. Köstlin

Diensteigenschaft: Lehrmacher

Dienststelle: Lehr- und Ersatzabteilung  
Rügenwalde

Beginn der Mitgliedschaft am: 19. 11. 1941



**Zur Beachtung!** Dieser Aufnahmeschein ist beim Ausscheiden aus der Mitgliedschaft zurückzugeben. Eintragungen oder Änderungen darf das Mitglied nicht vornehmen, vielmehr ist der Zusatzversorgungsanstalt Mitteilung zu machen, die notwendige Berichtigungen oder Änderungen vornimmt.

Zuname: Fuhrmann

Vorname: Gustav

Geburtstag: 25.3.83

Geburtsort: Karolinenthal

Kreis: Neustettin

Ort und Nummer des allgemeinen Personal-Ausweises:

Wohnsitz: Pollnow

Zugewiesener Unterbringungsort in Thüringen:

Waltershausen i. Thür.  
Gemeindehaus

Waltershausen, den 7.7. 1947

Der Stadtrat in Waltershausen  
- Sozialamt -  
Kleysleiter  
(Unterschrift)



Zuname: Fuhrmann  
geb. Burzlaff

Vorname: Anna

Geburtstag: 8 9.3.80

Geburtsort: Südow

Kreis: Belgard

Ort und Nummer des allgemeinen Personal-Ausweises:

Wohnsitz: Pollnow

Zugewiesener Unterbringungsort in Thüringen:

Waltershausen i. Thür.  
Gemeindehaus

Waltershausen, den 7.7. 1947

Der Stadtrat in Waltershausen  
- Sozialamt -  
Kleysleiter  
(Unterschrift)



Zuname: Westphal geb. Fuhrmann

Vorname: Minna

Geburtstag: 25.1.12 in

Geburtsort: Hopfenberg

Kreis: ~~Schlawa~~ Belgard

Ort und Nummer des allgemeinen Personal-Ausweises:

Wohnsitz: Pollnow

Zugewiesener Unterbringungsort in Thüringen:

Waltershausen i. Thür.  
Gemeindehaus

Waltershausen, den 7.7. 1947

Der Stadtrat in Waltershausen  
- Sozialamt -  
Kleysleiter  
(Unterschrift)



Zuname: Westphal

Vorname: Manfred

Geburtstag: 11.4.36

Geburtsort: Pollnow

Kreis: Schlawa

Ort und Nummer des allgemeinen Personal-Ausweises:

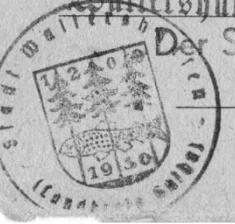
Wohnsitz: Pollnow

Zugewiesener Unterbringungsort in Thüringen:

Waltershausen i. Thür.  
Gemeindehaus

Waltershausen, den 7.7. 1947

Der Stadtrat in Waltershausen  
- Sozialamt -  
Kleysleiter  
(Unterschrift)



Am 08.08.1951 wurde unser Bruder Ulrich tot in der Spree in Berlin Köpenick aufgefunden.

Zuname: Westphal

Vorname: Ulrich

Geburtsstag: 27.3.37

Geburtsort: Pollnow

Kreis: Schlawe

Ort und Nummer des allgemeinen Personal-Ausweises:

Wohnsitz: Pollnow

Zugewiesener Unterbringungsort in Thüringen:

Waltershausen i. Thür.

Waltershausen Gemeindehaus, den 7.7. 1947

Der Stadtrat in Waltershausen

- Sozialamt -

(Unterschrift)



## Land Thüringen



## Ost-Ausweis

(Ausweis für Ost-Umsiedler)

Gültig nur in Verbindung mit einem  
allgemeinen Personal-Ausweis

Dieser Ausweis ist sorgfältig aufzubewahren, da von ihm und der polizeilichen Meldung die Lebensmittelzuteilung sowie das Wohnrecht in Thüringen abhängen.

004 - 20000 - 1.47

G 1

### Sterbekunde

(Standesamt Waltershausen Nr. 98/48  
Anna Fuhrmann geborene  
Burzlauff

mohnhaft in Waltershausen  
tft am 27. Mai 1948 um 8 Uhr 00 Minuten  
in Waltershausen verstorben.

Der Verstorbene war geboren am 9. März 1880  
in Sidow

(Standesamt Sidow Nr. )  
Mutter: )  
Vater: )  
Mutter: )

Der Verstorbene war nicht verheiratet mit dem Rentner  
Gustav Fuhrmann, wohnhaft in Waltershausen

Waltershausen, den 28. Mai 1948

Der Standesbeamte  
In Vertretung: *Spinn*

Gebühr entrichtet

GEK

# Todesursachen-Schein.

Der verstorbenen Person

Vor- und Zuname: Anna Fuhrmann  
 Geburts- Jahr und Tag: 1880, 9. März  
 Stand oder Beruf: Hebamme  
 (Bei ehelichen Kindern unter 14 Jahren Beruf zc. des Vaters, bei unehelichen unter 14 Jahren der Mutter.)  
 Wohnung nach Ort, Straße und Hausnummer zc.: Waltershausen, Straße 4

Zeit der Behandlung durch den Unterzeichneten: seit 24. Mai 1948  
 Tag und Stunde des erfolgten Todes: 27. Mai 1948, 8 Uhr

Todesursache:

Zweifellose oder mutmaßliche Todesursachen:  
 1. primäre Krankheit: chron. Nierst. (Nephrosen)  
 2. sekundäre Krankheit (unmittelbare Todesursache): Nieren- - Kreislauf- - strahl.  
 3. mutmaßliche Krankheit: \_\_\_\_\_

Bemerkungen: Waltershausen, den 27. Mai 1948

Der behandelnde Arzt  
M. Dr. Roeder

## Sterbeurkunde

(Standesamt Waltershausen, Kr. Gotha Nr. 23/1960)  
Gustav Albert Hermann Fuhrmann ----

wohnhaft in Waltershausen ----  
 ist am 1. Februar 1960 ---- um 21 Uhr 30 Minuten  
 in Waltershausen ---- verstorben.

D. er. Verstorbene war geboren am 25. März 1883 ----  
 in Carolinenthal, Kr. Neustettin ----  
 D. ar. Verstorbene war - nicht - verheiratet verwitwet ----

Waltershausen, den 2. Februar 1960

Der Beauftragte für Personenstandswesen

Werkhardt



Geburt des Verstorbenen:  
 Standesamt \_\_\_\_\_  
 Best.-Nr. C 252 Sterbeurkunde  
 Vordruck-Litverlag Erfurt

6 Auszüge vom Staatsarchiv Meiningen „Transport vom 19.06.47 bis 03.07.47“

2. T r a n s p o r t  
vom 19.6.47 - 3.7.47  
1206 Personen ( 258 Männer, 556 Frauen, 392 Kinder  
aus Pommern ( Krs. Schlawe  
aufgeteilt nach Gotha u. Meiningen

---

Gatterfeld:	[REDACTED]	1	
	[REDACTED]	1	
	[REDACTED]	2	
	[REDACTED]	1	
	[REDACTED]	2	
	[REDACTED]	1	
	[REDACTED]	3	
	[REDACTED]	2	
	[REDACTED]	2	
Altenbergen:	[REDACTED]	3	
	[REDACTED]	1	
	[REDACTED]	4	
	[REDACTED]	2	
	[REDACTED]	1	
	[REDACTED]	3	
	[REDACTED]	1	15
Neuendorf:	[REDACTED]	4	
	[REDACTED]	4	
	[REDACTED]	2	
	[REDACTED]	5	
	[REDACTED]	1	
Hohekirchen:	[REDACTED]	3	
	[REDACTED]	1	
	[REDACTED]	4	
	[REDACTED]	4	
	[REDACTED]	2	14
Ohrdruf:	[REDACTED]	5	
	[REDACTED]	6	
	Fuhrmann, Paul	5	
	Spors, Hermann	5	
	Westwall, Maria	5	
	Fuhrmann, Gustav	2	
	[REDACTED]	3	
	[REDACTED]	4	
	[REDACTED]	4	
	[REDACTED]	12	
	[REDACTED]	1	
	[REDACTED]	4	
	[REDACTED]	2	
	[REDACTED]	1	59
Gräfenhain:	[REDACTED]	4	
	[REDACTED]	3	
	[REDACTED]	1	
	[REDACTED]	1	
	[REDACTED]	5	
	[REDACTED]	3	
	[REDACTED]	6	
	[REDACTED]	2	
	[REDACTED]	3	
Wölfis:	[REDACTED]	3	
	[REDACTED]	3	
	[REDACTED]	5	
	[REDACTED]	4	
	[REDACTED]	7	
	[REDACTED]	1	
	[REDACTED]	2	
	[REDACTED]	2	30

## 70 Jahre danach...

Die meisten unserer pommerschen Landsleute werden sich in diesen Tagen ganz besonders an die schreckliche Zeit der Flucht und Vertreibung aus unserer Heimat vor siebzig Jahren erinnern.



Margrit Schlegel,  
PKST-Präsidentin

Bereits im sehr kalten Januar 1945 wurde Pommern für viele Ost- und Westpreußen zum Fluchtweg. Wir hofften, dass uns dieses Schicksal erspart bleiben möge. Durch einen zu späten Räumungsbefehl der Partei konnte die Bevölkerung nicht rechtzeitig den Fluchtweg antreten. Eisenbahnzüge und Wehrmachtsfahrzeuge waren bald überfüllt, und die Treckwagen kamen auf den verschneiten Straßen nur schleppend voran, ganz zu schweigen von Fußgängern mit Handwagen, die sehr bald von der Roten Armee überrollt wurden. In kurzer Zeit waren die Flüchtlinge des größten Teils ihrer Habe beraubt. Es folgte die Anordnung zur Rückkehr in die Heimatorte. Die Rückwanderer kamen nur langsam voran, ihr Weg wurde meist zu Fuß zurückgelegt und dauerte zum Teil bis Anfang Juni 1945.

Inzwischen waren dort die polnischen Neusiedler eingetroffen und besetzten die Häuser. Krankheiten breiteten sich aus und besonders

**Fortsetzung Seite 2, Spalte 1 oben**

**Fortsetzung von Seite 1, Spalte 1**

die Deutschen litten Hunger. Zum Teil begannen bereits vor der Potsdamer Konferenz ab Mitte Juni die „wilden Vertreibungen“ aus unserer Heimat.

Sein persönliches Fluchtschicksal trägt ein jeder von uns mit sich. Was wir erdulden und erleiden mussten, ist unbeschreiblich. Was in Pommern in den letzten Tagen und Wochen des Zweiten Weltkrieges und in den Monaten danach, teils unter russischer teils unter polnischer Herrschaft, geschah, übertraf an Grausamkeit all unsere Vorstellung darüber, was Menschen anderen Menschen antun können. Die Opfer – zumeist wehrlose Frauen, Kinder und alte Menschen – trugen keine Schuld am Krieg. Fast jede fünfte Familie im Nachkriegsdeutschland hat ihre Heimat verloren und unzählige Familien beklagen den Verlust naher Angehöriger.

Keiner der Zeugen dieses schrecklichen Gräueltaten ruft nach Rache und Vergeltung. Dazu haben wir Vertriebenen uns bereits sehr früh in der Charta der Deutschen Heimatvertriebenen bekannt.

Der Zweite Weltkrieg und seine Folgen wie Flucht und Vertreibung der Deutschen aus ihrer angestammten Heimat ist ein bedeutendes historisches Thema, das nicht in Vergessenheit geraten darf. Unser Flucht- und Vertreibungsschicksal sollte immer wieder öffentlich dargestellt werden, damit es nachfolgenden Generationen im Bewusstsein bleibt.

Dok. 17

**»Töte den Deutschen!« – Sowjetische Flugblattpropaganda**

Auszug aus Ilja Ehrenburgs Aufruf »Töte!«, in Zeitungen und als Flugblatt verbreitet, abgedruckt in Ehrenburgs Buch »Der Krieg« (Moskau 1943):  
 »Die Deutschen sind keine Menschen. Von jetzt ab ist das Wort ›Deutscher‹ für uns der allerschlimmste Fluch. Von jetzt ab bringt das Wort ›Deutscher‹ ein Gewehr zur Entladung. Wir werden nicht sprechen. Wir werden uns nicht aufregen. Wir werden töten. Wenn du nicht im Laufe eines Tages wenigstens einen Deutschen getötet hast, so ist es für dich ein verlorener Tag gewesen. Wenn du glaubst, daß statt deiner der Deutsche von deinem Nachbarn getötet wird, so hast du die Gefahr nicht erkannt. Wenn du den Deutschen nicht tötest, so tötet der Deutsche dich. Er wird die Deinigen festnehmen und sie in seinem verfluchten Deutschland foltern. Wenn du den Deutschen nicht mit einer Kugel töten kannst, so töte ihn mit dem Seitengewehr. Wenn in deinem Abschnitt Ruhe herrscht und kein Kampf stattfindet, so töte den Deutschen vor dem Kampf. Wenn du den Deutschen am Leben läßt, wird der Deutsche den russischen Mann aufhängen und die russische Frau schänden. Wenn du einen Deutschen getötet hast, so töte einen zweiten – für uns gibt es nichts Lustigeres als deutsche Leichen. Zähle nicht die Tage. Zähle nicht die Kilometer. Zähle nur eines: die von dir getöteten Deutschen! Töte den Deutschen! – dieses bittet dich deine greise Mutter. Töte den Deutschen! – dieses bitten dich deine Kinder. Töte den Deutschen! – so ruft die Heimaterde. Versäume nichts! Versieh dich nicht! Töte!«<sup>5</sup>

Auszug aus dem Flugblatt »Schlag den Deutschen – den Satan!« (ohne Verfasserangabe):

»... Töte den Deutschen, wo du ihn antriffst. Schlag ihn auf der städtischen Straße, im Hause, spreng ihn mit der Granate, stich das Bajonnett in ihn, die Mistgabel; spalt ihn mit dem Beil, setz ihn auf den Pfahl, zerschneid ihn mit dem Messer – schlag wie du kannst – ABER TÖTE! Töte ihn, und du rettst dein Leben und das deiner Familie. Töte ihn, und du rettst deine Heimat, dein Volk. Überall mußst du die Bestie schlagen! Wenn er haltmacht und schläft – zerfleische den Schlafenden. Passiert er den Wald, da möge er den Tod finden. Ist er unterwegs – eine Mine soll ihn zerreißen. Fährt er in der Eisenbahn – laß den Zug am Abhang entgleisen. Zerdrücke, zerspalte, zersteche ihn im Wald, auf dem Feld, auf Straßen, vernichte ihn überall! ...«<sup>6</sup>

## 9 „Transfer der deutschen Bevölkerung aus Westpommern“ von Zenon Romanow – Slupsk (Stolp)

### Transfer der deutschen Bevölkerung aus Westpommern in den Jahren 1945 bis 1948

Der Exodus der deutschen Bevölkerung aus den jetzigen West- und Nordgebieten Polens begann schon im Jahre 1944, d.h. mit dem Beginn der Flucht. Die Bewohner Ostpreußens flüchteten vor dem Anrücken der Roten Armee gen Westen. Bis Ende 1944 verließen ca. 0,5 Millionen Menschen ihre Heimat. Die Flüchtlinge blieben in Pommern stecken, vor allem in den Kreisen Stolp (Slupsk) und Schlawe (Slawno). Die Evakuierung fand unter sehr ungünstigen Bedingungen statt. Der strenge Winter mit großer Kälte und die Beschießung der Treckkolonnen vom sowjetischen Militär führten viele Verluste herbei.

Auch die Ostsee forderte ihre Opfer, z.B. „Wilhelm Gustloff“ 6.500 Flüchtlingen. Dann kam die Januaroffensive der Roten Armee 1945. Die Fluchtwelle nach Westen umfaßte die Bevölkerung fast ganz Pommerns, vor allem aus dem Danziger Gebiet und aus Westpommern. Jedoch der Kessel der 2. Weißrussischen Armee bei Küslin (Koszalin) und Kolberg (Kolobrzeg) teilte Pommern in zwei Teile und schnitt dadurch Flüchtlingen den Weg nach Westen ab. Hinterpommern war nun überbevölkert, denn hier waren die Menschen aus Ost- und Westpreußen steckengeblieben, Westpommern dagegen fast menschenleer.

Die genaue Anzahl der Deutschen, die sich zur Zeit der Kapitulation des Dritten Reiches in Pommern befanden, ist nicht festzustellen. Die Zahl der Menschen, die vor der näherrückenden Front geflüchtet waren, ist nämlich nicht bekannt.

Nach Beendigung der Kriegshandlungen änderte sich die Situation von Tag zu Tag, denn viele Menschen setzten ihre Flucht fort. Diese „Völkerwanderung“ verlief ganz spontan.

Die Autoren der „Dokumentation der Vertreibung der deutschen Bevölkerung aus Ost- und Mitteleuropa“ schätzen, daß sich im April bis Mai 1945 ca. 1 Million Deutsche in Westpommern befanden.

Nach der Kapitulation Deutschlands begann die Rückkehr der evakuierten Bevölkerung in ihre früheren Wohnorte. Im Mai 1945 hielten sie sich hauptsächlich in Mecklenburg und Vorpommern auf. Diese Rückkehren dauerten bis Mitte Juni 1945. Erst als die Grenzen vom polnischen Militär besetzt wurden, hörte das Zurückgehen auf. Große Bedeutung hatte die Rückkehr der Einwohner Stettins (Szczecin), bis Anfang Juli 1945 täglich ca. 2.000 bis 7.000 Personen. Am 10. Mai 1945 befanden sich in der Stadt ca. 23.000 Menschen, am 07. Juli ca. 85.600. Im Landkreis Stettin hielten sich ca. 80.000 auf.

Die Rückkehr der deutschen Flüchtlinge begrenzte sich nicht nur auf Stettin. Im Mai und Juni 1945 vergrößerte sich die Anzahl der Deutschen auch in den Kreisen weit weg von der Oder, z.B. in Schlawe (Slawno) und Neustettin (Szczecinek). Im Kreis Naugard (Nowogard) wuchs die Anzahl der Deutschen um ca. 8.000, im Kreis Dramburg (Drawsko) um 11.000. Die deutschen Rückkehrer überschritten die Oder meistens südlich von Stettin im Kreis Königsberg (Chojna), dann durch Solcin (Mysliborz) und Arnswalde (Choszczno) weiter ins Innere Pommerns. Sie fuhren oder gingen in Kolonnen. Ihr gesamtes Gut hatte Platz auf Handkarren, aber sogar dies Wenige ließen sie an der ersten Bahnstation zurück, um mit dem Zug weiterzufahren.

Gleichzeitig versuchten die Flüchtlinge aus Ostpreußen und dem Danziger Gebiet, denen die Rote Armee den Weg nach Westen abgeschnitten hatte und die dadurch in den Kreisen Stolp und Schlawe zurückgeblieben waren, in ihre Heimat zurückzukehren. Schätzbar blieben im Stolper Kreis 30.000 Personen und im Schlawer 20.000.

Die genaue Zahl der Rückkehrer nach Westpommern im Mai und Juni 1945 ist nicht bekannt. Die Autoren der „Dokumentation der Vertreibung ...“ sprechen von 150.000 Menschen.

Der polnische Historiker Prof. T. Bialecki spricht von 100.000.

Die Zahl der Deutschen, die von Pommern nach Ostpreußen zurückgingen, wird von der „Dokumentation der Vertreibung ...“ auch auf ca. 150.000 geschätzt. In Westpommern sollten sich nach der Beendigung der Rückkehrmigration ca. 1 Million Deutsche befinden, laut „Dokumentation der Vertreibung ...“. Prof. T. Bialecki nennt die Zahl 84.000.

Daß die deutsche Schätzung höher ist, hat einen bestimmten Grund. Wir dürfen nicht vergessen, daß die heimische Bevölkerung der südöstlichen Kreise Westpommerns mitgezählt wurde. Viele dieser Menschen bekannten sich jetzt zu ihrem polnischen Nationalbewußtsein, darum wurden sie von polnischen Historikern nicht mitgezählt. Die massenhafte Rückkehr der Deutschen erregte Besorgnis bei der polnischen Verwaltung. Vielleicht gab dies Anlaß zur schnellen Aussiedlung der deutschen Bevölkerung aus den Grenzgebieten weiter nach Westen. Die erste Aktion dauerte vom 22. Juni bis Mitte Juli 1945 und wurde vom polnischen Militär durchgeführt. Zuerst wies man die Menschen aus den Grenzgebieten an der Oder aus: Königsberg und Greifenhagen (Gryfino), dann Arnswalde, Labes (Lobez), Cammin (Zamien), Naugard, Pyritz (Pyrzyce) und Stargard.

In diesen Kreisen sollten ehemalige polnische Militärangehörige angesiedelt werden. Militärische Operationsgruppen führten die Ausweisungen durch. Sie eskortierten die Menschenkolonnen bis zur Grenze und 10 km tief in die sowjetische Besatzungszone hinein, meistens zu Fuß. Die vom Militär durchgeführte Ausweisung war nicht mit der lokalen zivilen Verwaltung vereinbart worden, es entstanden große wirtschaftliche Verluste. Das zurückgebliebene, nicht sichergestellte Hab und Gut wurde geplündert, das Vieh gestohlen oder es verendete ohne Fressen und Pflege. Der polnischen Verwaltung, Industrie und Landwirtschaft fehlten die Arbeitskräfte. Diese negativen wirtschaftlichen Folgen gaben den Anlaß, die Ausweisungen im Juli abubrechen. Aber nicht nur die genannten Folgen stoppten die Ausweisungen, sondern wahrscheinlich auch die Proteste der Westmächte. Die Potsdamer Konferenz stand nämlich vor der Tür. Die Russen hatten auch dagegen protestiert, denn die ganze Ausweisungsaktion war nicht mit der Militärverwaltung der sowjetischen Besatzungszone vereinbart worden. Man schätzt, daß ungefähr 110.000 Menschen vom polnischen Militär ausgewiesen wurden.

Auf der Potsdamer Konferenz fiel der Entscheid über die Ausweisung der deutschen Bevölkerung aus Polen. In der zweiten Hälfte des Jahres 1945 fuhren die Deutschen zum größten Teil freiwillig über die Oder. Dieses „freiwillig“ ist in diesem Falle rücksichtsvoll ausgedrückt.

Die polnische Verwaltung war bemüht, die Umsiedlung planmäßig durchzuführen, d.h., zuerst Personen, die während des Krieges von Westdeutschland nach Pommern evakuiert worden waren; dann die Flüchtlinge aus Ostpreußen und dem Danziger Gebiet; zuletzt Deutsche, die nach dem 1. September 1939 nach Pommern umgezogen waren. Alle diese Menschen hatten Verwandte jenseits der Oder oder die Möglichkeit, sich dort einzurichten. Mit Pommern verband sie eigentlich nichts.

Auf Anweisung des Bevollmächtigten der Verwaltung Westpommerns, Leonhard Borkowicz, wurde am 30. Juni 1945 eine Registrierung aller Deutschen durchgeführt. Die Vorkriegsbewohner erhielten eine Bescheinigung und Unterlagen der Ausweisung vorläufig nicht. Alle anderen sollten in Lager gebracht und von dort aus planmäßig nach Deutschland verschickt werden. Es war vorgeschrieben, daß die Ausgewiesenen 20 kg Gepäck und Lebensmittel für 10 Tage mitnehmen durften. Gleichzeitig wurden Stadtbewohner auf große Güter verschickt, wo sie als Arbeitskräfte angestellt wurden

Aus unbekanntem Gründen wurde die Verordnung des Bevollmächtigten Borkowicz nicht, wie geplant, durchgeführt. Vielleicht, weil sie nicht durchführbar war. Deshalb versuchte man, die Deutschen zur freiwilligen Ausreise zu überreden. Der Stadtpräsident Stettins, Piotr Zaremba, gab am 9. Juli 1945 eine Bekanntmachung für die deutsche Bevölkerung heraus, in der er mitteilte, daß der Aufenthalt in der Stadt nur den Deutschen erlaubt wird, die sich bis zum 6. Juli registriert hatten. Am 6. Juli 1945 wurde nämlich die Stadt von den Polen übernommen.

Zur selben Zeit reisten viele Menschen aus. Da in Stettin und Küstrin die Grenze noch nicht bewacht war, konnten sie ohne Hindernisse Polen verlassen. Diese spontane Ausreise führte zu

einem großen Chaos. Darum versuchte man im Herbst 1945, die Migration zu organisieren.

Am 27. Oktober 1945 bestimmten der Präsident Stettins, Piotr Zaremba, und der Stellvertreter der russischen Besatzungstruppen in Deutschland, General Iwan Sierow, daß ab November jeden Tag 3.000 Deutsche nach Greifswald verschickt werden sollten. Dies sollte ab 9. November per Bahn geschehen. Die Fahrt war kostenlos. Jeder Ausreisende durfte 50 kg Gepäck mitnehmen und man garantierte völlige Sicherheit.

Die Wirklichkeit sah ganz anders aus. Zum ersten Transport am 20. November meldeten sich 1.500 Personen, es fuhren jedoch nur 670. Den Anlaß gaben die Ereignisse, die sich auf dem Bahnhof Stettin-Zabelsdorf abspielten. Die Menschen wurden dort überfallen und ausgeplündert. Während der Fahrt setzten die Soldaten der Zugbegleitung die Plünderung fort, zusammen mit ihren Vorgesetzten. Viele Deutsche flüchteten aus dem Transport, kehrten nach Stettin zurück und berichteten von dem Überfall. Die schlechten Lebensverhältnisse im besetzten Deutschland wurden auch bekannt. Dies alles hielt die Menschen in Stettin zurück. Daher konnten bis Ende des Jahres nur fünf Transporte nach Greifswald organisiert werden.

Ähnliche Überfälle hatten auch schon früher stattgefunden. Am 21. September wurde ein Zug von Gdingen nach Stettin und weiter nach Deutschland von unbekanntem Tätern vollständig ausgeplündert. Das Sammellager in Stettin-Scheune (Gumience), in dem Deutsche aus ganz Pommern auf Züge nach Berlin warteten, wurde regelmäßig von unbekanntem bewaffneten Banden in polnischen, russischen und deutschen Uniformen überfallen. Sie plünderten und vergewaltigten. Erst das Eingreifen regulärer militärischer Einheiten konnte dieser Gewalt ein Ende setzen. Plünderungen der ausreisenden Deutschen fanden auch an anderen Orten statt. Im Kreis Schlawe wurden Deutsche von Angehörigen der Bürgermiliz und des Landschutzes überfallen und ausgeraubt. Ähnliche Überfälle meldete man im Oktober und November aus den Kreisen Belgard (Bialogard) und Kolberg (Kolobrzeg). Der Kommandant der Bürgermiliz in Westpommern, Hauptmann Aleksander Suchanek, hatte am 23. November 1945 eine Verfügung in Sachen Bestrafung von Raubüberfällen herausgegeben. Trotzdem hörten die Überfälle und Plünderungen nicht auf.

Das große Organisationschaos bei der Ausweisung der Deutschen hatte zur Folge, daß sich auch Kranke und Alte in den Transporten befanden. Dies brachte viele Todesfälle mit sich. Am 25. November wurden in einem Transport 11 verstorbene und 27 schwerkranke Personen gefunden. Die Botschaft der Sowjetunion in Polen richtete ein Schreiben an das Ministerium der Wiedergewonnenen Gebiete (am 8. März 1946), in dem es hieß:

- Anfang Dezember 1945 wurde ein Transport mit 4.000 Deutschen in Lyck (Elk) abgefertigt, in Mohrungen 61 Typhuskranke zu den gesunden geladen.
- Am 20. Dezember 1945 kam in Stendal ein Transport mit deutschen Aussiedlern aus Polen an. Während der Fahrt starben 470 Menschen, während des Ausladens noch weitere 126, zusammen 569 Tote. Unter den Lebenden befanden sich noch 8 Flecktyphus-, 61 Bauchtyphus-, 40 Ruhrkranke.
- Am 8. Februar 1946 starben im Zug aus Danzig (Narwiklager) nach Wittenberg 35 Personen, 20 waren schwer erkrankt, sogar ein Flecktyphuskranker.
- Am 2. Januar 1946 kam in Cottbus ein Transport mit 900 deutschen Kriegsgefangenen aus Beuthen (Bytom) an. Im Zug fand man 30 Tote und 12 Typhuskranke. In den nächsten Tagen erhöhte sich die Zahl auf 36.

Die Ausplünderung der Deutschen hatte im Jahre 1945 einen allgemein verbreiteten Charakter. Es war das Werk derjenigen Polen, die sich in Pommern ansiedeln wollten, aber immer noch die brutale Zeit der deutschen Besatzung vor Augen hatten. Sie konnten so schnell nicht vergessen. Die ersten Neusiedler kamen aus dem Danziger Gebiet und Großpolen, d.h., aus den Gebieten, die 1939 eingedeutscht worden waren. Die deutsche Besatzungsverwaltung führte damals sehr brutale Ausweisungen der polnischen Bevölkerung aus den eingemeindeten Gebieten in das General-Gouvernement durch. Innerhalb von wenigen Stunden verloren die Menschen alles, denn sie durften

nur das Nötigste mitnehmen. Für sie war es nun ganz natürlich, den Deutschen 1945 auch alles wegzunehmen. Sie betrachteten es als Entschädigung für ihr im Jahre 1939 verlorenes Gut.

Die Verluste der Deutschen in Transporten war das Ergebnis des Nachkriegschaos, verbunden mit Nachlässigkeit, dem Fehlen jeglichen Vorstellungsvermögens, ganz einfacher Dummheit, Habgier und dem Drang, die Deutschen so schnell wie möglich auszuweisen. So kann man auch die Zustände in den Zügen erklären, das Unterbringen in einem Waggon gesunde und kranke Menschen. Eine große Rolle spielte der Haß auf die Deutschen und die Verachtung des menschlichen Lebens als unguete Folge des Krieges. Trotz der großen Unsicherheit verließen bis Ende 1945 ca. 180.000 Deutsche Westpommern.

Die allgemeine Volkszählung am 14. Februar 1946 umfaßte 474.000 Deutsche, jedoch nicht diejenigen, die bei der sowjetischen Militärverwaltung angestellt waren. Man schätzt sie auf ca. 15% = 71.000 Personen. Ungefähr 53% der in Westpommern lebenden Menschen waren Deutsche. Die meisten wohnten in folgenden Kreisen: Stolp – 93.000, Schlawe – 50.000, Stettin – 41.000, Belgard – 41.000, Köslin – 34.000, Neustettin – 28.000, Rummelsburg – 21.000, Kolberg – 21.000, Wollin – 19.000, Greifenberg – 19.000, Schlochau – 18.000, Deutsch Krone – 15.000.

In den Kreisen Stettin Land, Wollin, Stolp, Rummelsburg und Schlawe 92 bis 72% Deutsche; in den Kreisen Köslin, Greifenberg, Schlochau, Belgard, Zolberg, Stettin Stadt von 61 bis 56%; in den Kreisen Neustettin, Soldin, Dramburg, Deutsch Krone, Labes, Bütow, Cammin, Arnswalde 46 bis 28%. In den anderen Kreisen wohnten nur weniger als 20% Deutsche.

Die demographische Struktur war sehr bedingt. Sie bestand überwiegend aus Frauen, Kindern und alten Leuten. Die Aussiedlung nach Geschlechtern sah in den Jahren 1946 bis 1947 folgendermaßen aus: Männer – 21%, Frauen – 46%, Kinder bis 14 Jahre 33%. Im Juni 1945 wurde z.B. ein Verzeichnis aller deutschen Einwohner der Stadt Rügenwalde angefertigt. Es zeigte sich, daß am Ort keine Männer zwischen 20 und 49 Jahren waren.

Die große Sterblichkeit war mit der ungünstigen Altersstruktur verbunden. Von Mai bis Dezember 1945 verstarben in Westpommern ca. 24.000 Deutsche. In Stettin starben in derselben Zeit ca. 6.900 Menschen, zur Welt kamen 380 Kinder. Im Jahre 1946 wurden nur 23 Geburten registriert. Es starben 1.700 Deutsche.

Ab Januar 1946 begann die Zwangsausweisung der deutschen Bevölkerung aus Westpommern. Dazu wurden große finanzielle Mittel zur Verfügung gestellt und ein ganzer Verwaltungsstab aufgebaut. Die Entscheidung der Aussiedlung der Deutschen aus Polen war auf der Potsdamer Konferenz gefallen. Am 20. November 1945 bestätigte der Alliierte Kontrollrat Deutschlands den Aussiedlungsplan der Deutschen aus Polen, der Tschechoslowakei, Ungarn und Österreich. Ca. 3,5 Millionen Menschen sollten ausgesiedelt werden, davon 1,5 Millionen in die britische Besatzungszone, 2 Millionen in die Sowjetische.

Am 14. Februar 1946 unterschrieben Bevollmächtigte der polnischen Regierung und der britischen Besatzungsmächte einen Vertrag, der die Regeln der Aussiedlung der deutschen Bevölkerung festlegen sollte. An erster Stelle sollte die Aussiedlung aus Westpommern und Schlesien vorgenommen werden und zwar auf zwei Wegen: Route A – auf dem Seeweg, Route B – von Stettin aus über Lübeck nach Bad Segeberg. Auf dem Seeweg von Stettin nach Lübeck 1.000 Personen, mit Zügen 1.500 Personen täglich. Route C und D sollte über Kolawsk und Kohlfurt (Weglinie) in Niederschlesien führen. Die Übernahme der Aussiedler von den Briten sollte an der Grenze zwischen Polen und der sowjetischen Besatzungszone stattfinden, in der Nähe Stettins. Eine englische Sonderkommission sollte über den Verlauf der Umsiedlung wachen, ihn akzeptieren und jeden Transport übernehmen. Am 19. Februar begann die Kommission mit ihrer Arbeit.

Sicherheit während des Transportes sollte die polnische Verwaltung garantieren und für jede Fahrt ein militärisches Geleit organisieren. Jeder ausgesiedelte Deutsche sollte Proviant für drei Tage erhalten. Er konnte persönliches Gepäck, Bettzeug und -wäsche, sowie Küchengeräte mitnehmen, jedoch nur so viel, wie er selbst tragen konnte. An Geld durfte er 500 Mark mitnehmen, ab Juni 1946 1.000 Mark. Laut Vertrag durften keine Kranken, Waisen und werdende Mütter, sechs Wochen vor der Entbindung, ausgesiedelt werden. Diese Gruppe sollte zu einem späteren Zeitpunkt mit Krankentransporten befördert werden. Familien sollten nicht getrennt werden.

Der polnisch – britische Vertrag bildete das Muster für den polnisch – sowjetischen vom 5. Mai 1946. Die technischen Begleitumstände sollten die gleichen bleiben, die Transportrouten jedoch andere. Alle Aussiedlertransporte sollten von den Russen in Forst und Görlitz übernommen werden und zwar einer täglich, ab 8. Juli 1946 zwei Züge täglich und einmal in der Woche ein Krankentransport. Jede Aktion sollte 1.500 bis 1.700 Menschen umfassen.

Alle Aussiedlungsprobleme wurden vom Ministerium der Wiedergewonnenen Gebiete aufgrund einer genauen Instruktion geregelt, Bekanntmachung am 15. Januar 1946. Zentral wurde die Aktion von dem genannten Ministerium geleitet, regional von den Bezirks- und Kreisvorstehern. Die Kontrolle über alle führte der Oberste Sonderbeauftragte des Ministeriums der Wiedergewonnenen Gebiete Jozef Jaroszek, Verantwortlicher für die Repatriierung der Deutschen. Für die technische Seite war das Staatliche Repatriierungsamt verantwortlich. Dieses Amt organisierte den zentralen Sammelpunkt in Stettin, so wie auch die Punkte in den Kreisen.

Die Umsiedlung der Deutschen begann 1946 und war eng mit der Enteignung ihres Eigentums verbunden. Der Termin der Ausweisung war geheim. Die Betroffenen durften erst 24 Stunden vor der Aktion benachrichtigt werden. Ihnen wurde erlaubt, persönliches Gepäck und Dokumente, eine gewisse Summe Geld und Wertsachen mitzunehmen. So sah die Planung aus, die Wirklichkeit war ganz anders. Fast genau so wie im Jahre 1945 gab es Überfälle und Plünderungen der Transporte, vielleicht in etwas geringerem Maße. Die Aussiedler wurden von Milizangehörigen ihres Wohnortes bis an den Kreissammelpunkt begleitet. Hier wurden sie in Züge verladen und zum Hauptsammelpunkt in Stettin gebracht. In Stettin – Torney übernahmen die Engländer die Transporte, die meistens aus 30 geschlossenen Güterwagen mit 1.500 Menschen bestanden. Der erste Transport der Aktion „Eagle“, wie die Enländer die Aussiedlung der Deutschen nannten, wurde am 21. Februar 1946 in Schivelbein zusammengestellt. Am 22.02. kam er in Stettin an und ging am 27. Februar weiter nach Bad Segeberg. Das erste Schiff, „Rotenfels“, verließ Stettin am 4. April 1946. An Deck befanden sich 1.496 Personen. Von April bis Juni 1946 wurden insgesamt ca. 43.000 Menschen auf dem Seeweg befördert.

Bis Oktober 1946 wurden die Deutschen aus Pommern nur in die britische Besatzungszone umgesiedelt, ab 29. Oktober auch in die sowjetische. Die Engländer nahmen ab 9. Dezember keine Transporte mehr an, angeblich der schlechten Witterung wegen. Die Russen unterbrachen die Aktion ebenfalls in der Winterzeit. Bis Ende 1946 wurden aus Westpommern insgesamt ca. 259.000 Deutsche ausgesiedelt. Am 20. April 1947 erneuerte man die Umsiedlungsaktion, jetzt jedoch nur in die sowjetische Besatzungszone aufgrund des neuen polnisch – russischen Vertrages vom 12. April 1947, der dem vom 5. Mai 1946 ähnelte. Die Russen übernahmen zwei Transporte täglich (außer sonntags) mit je 1.500 Personen. Alle Züge wurden über Kohlfurt nach Forst oder Wehrkirch geleitet. Laut Vertrag vom 11. Juni 1947 waren die Russen mit der Übernahme dreier Krankentransporte monatlich einverstanden. Am 21. Oktober 1947 wurde die Umsiedlung unterbrochen.

1947 wurden ca. 210.000 Deutsche aus Pommern in die sowjetische Besatzungszone ausgesiedelt, 287.000 in die britische bis Ende 1946. Zusammen wurden in zwei Jahren 528.000 Menschen ausgesiedelt, 469.000 aus Pommern, der Rest aus anderen Regionen Polens.

Die Umsiedlungen in den Jahren 1946 – 1947 fanden unter besseren hygienischen Verhältnissen statt als 1945. Die Waggons wurden desinfiziert, medizinische Betreuung gesichert, Schwerkranke

mußten zurückbleiben. Im Endergebnis starben in den zwei Jahren von ca. 500.000 umgesiedelten Menschen in den Transporten nur einige Personen, dazu trugen zwei tragische Unfälle bei:

- In der Nacht vom 27. zum 28. September 1947 kamen bei einem Eisenbahnunglück in Stettin - Altdamm 5 Menschen ums Leben.
- In Schivelbein geschah auch eine Tragödie in der Nacht vom 7. zum 8. Februar 1947. Da der Sammelpunkt in Stettin überfüllt war, verlud man 2.100 Deutsche in 60 Waggons mit kleinen Öfen und Heizmaterial. Im Transport waren 4 Krankenvagen, die von einem deutschen Arzt, Paul Chudy, betreut wurden. Der Zug fuhr am 7. Februar um 14 Uhr in Stettin ab und kam nach Mitternacht, 8.02., in Schivelbein an. In der Nacht war die Temperatur bis unter -20 Grad gefallen. Im Zug fand man zwei Tote, eine 80-jährige Frau und ein sieben Wochen altes Kind. Die Menschen wurden ausgeladen und mußten zwei km zum Lager zu Fuß gehen. Um drei Uhr morgens kamen sie an. Die schwächsten von ihnen blieben auf der Strecke zurück. Ihnen wurden Helfer und zwei Krankenschwestern **entgegengeschickt**. Sie hatten nur ein Fuhrwerk und einen Handschlitten zur Verfügung. **Unter diesen Umständen starben weitere 8 Personen, 14 Kinder erkrankten an Lungenentzündung.**

Dieses Geschehnis erregte großes Aufsehen. Der Leiter des Sammelpunktes, Josef Boniecki, wurde verhaftet. Man führte eine Untersuchung durch. Nach sieben Monaten wies der Staatsanwalt die Anklage zurück, er konnte J. Boniecki keinen bösen Willen in obriger Sache nachweisen. Das Jahr 1947 schloß die Umsiedlungsaktion aufgrund des Potsdamer Vertrages ab. Alle Deutschen waren noch nicht ausgewiesen, zurück blieben diejenigen, die von der polnischen oder sowjetischen Verwaltung reklamiert worden waren. In Pommern waren es fast nur Landarbeiter, die auf den großen staatlichen Gütern angestellt waren oder in den Landwirtschaften des russischen Militärs arbeiten mußten.

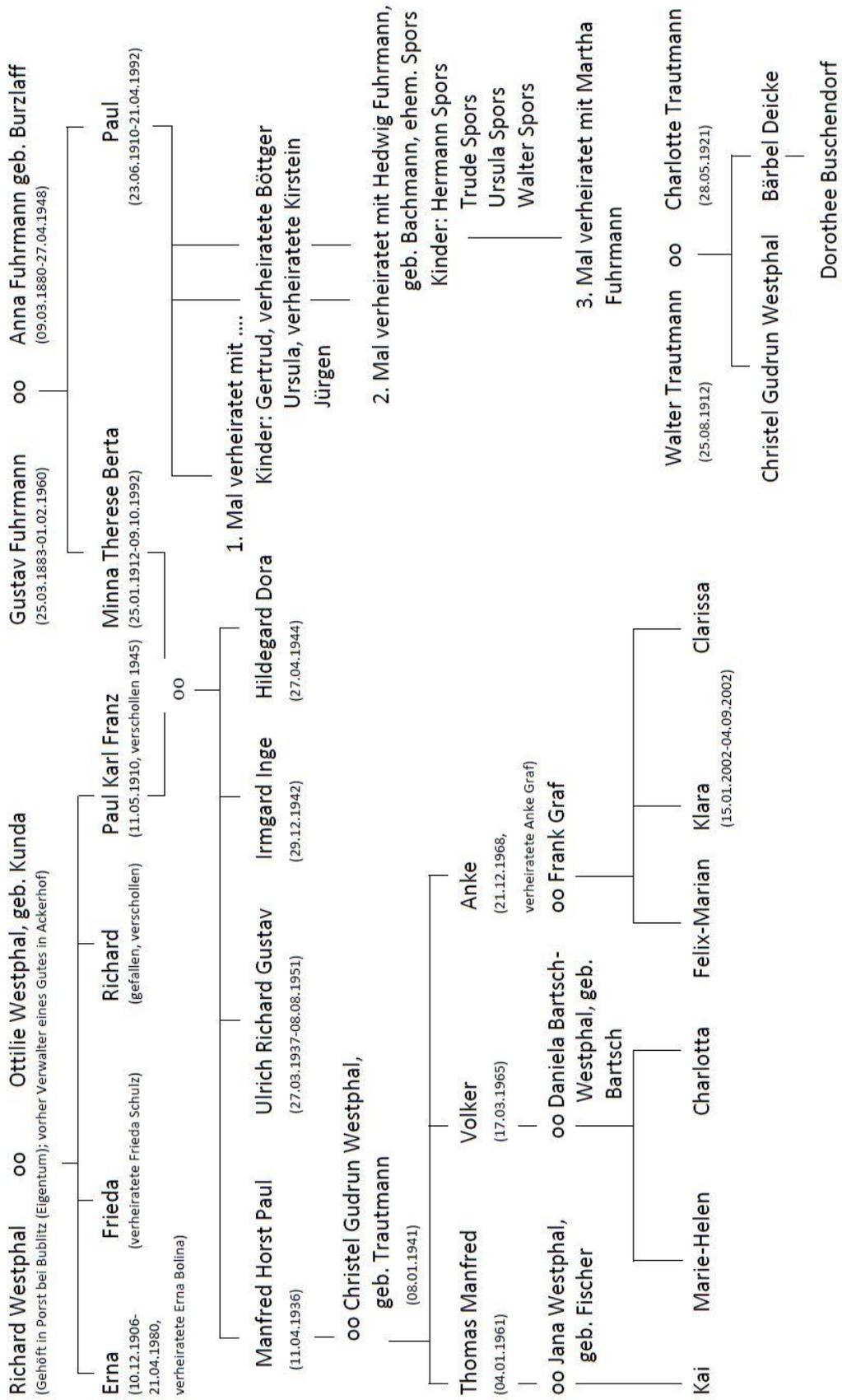
In den Jahren 1948 und 1949 konnten Deutsche in die britische Besatzungszone ausreisen, wenn sie die Erlaubnis vom polnischen Außenministerium bekamen. Sie mußten aber eine Zuzugsgenehmigung von den britischen Behörden in Deutschland haben. Diese Genehmigung konnten aber nur ihre in der britischen Zone wohnenden Verwandten beantragen. Eine andere Möglichkeit der Ausreise in alle Westzonen war die Erlaubnis des Military Permit Office in Warschau. Die Ausreise in die russische Zone regelte der polnisch – russische Vertrag vom 31. Mai 1949. Aus Pommern reisten 1948 ca. 9.100 Deutsche aus, 1949 ca. 800.

Im November 1949 wohnten in Pommern noch ca. 33.200 Deutsche. In den Kreisen Stolp – 8.700, Schlawe – 5.200, Köslin – 3.500, Stettin – 2.800, Belgard – 2.200, Kolberg – 1.900, Wollin – 1.700, Labes – 1.600, Neustettin – 1.200.

Der größte Teil der zurückgebliebenen Deutschen reiste im Rahmen der Familienzusammenführung in den Jahren 1956 bis 1958 aus. Im Jahre 1959 wohnten im Bezirk Köslin ca. 2.100 Deutsche, im Bezirk Stettin ca. 600.

© Text: Zenon Romanow - Slupsk (Stolp)

© Übersetzung: L. Brigitta Jerzewska - Darlowo (Rügenwalde)



## 11 Fotos der Familie



Hochzeit Minna Westphal, geborene Fuhrmann und Paul Westphal, 1935  
v.l.n.r.: Walter Spors, Trude Spors, Hermann Spors, Gertrud Fuhrmann, Ursula Fuhrmann, ganz rechts Ursula Spors



Rosenfest in Pollnow auf der Schönen Aussicht, 1939  
1: Minna Fuhrmann, 2: Anna Fuhrmann



Rosenfest, hier als Kinderfest bezeichnet



Paul Westphal (rechts) mit Freunden, 1940



Erntezeit in Porst bei Bublitz; Minna und Richard Westphal (Eigentümer des Hofes)



Gehöft Richard Westphal, Bruder und Schwester von Paul Westphal



Gehöft Richard Westphal, Bruder und Schwester von Paul Westphal



Ulrich und Manfred bei Tante Frieda in Bublitz



Minna und Paul Westphal mit den Söhnen  
Ulrich und Manfred (1941/42)

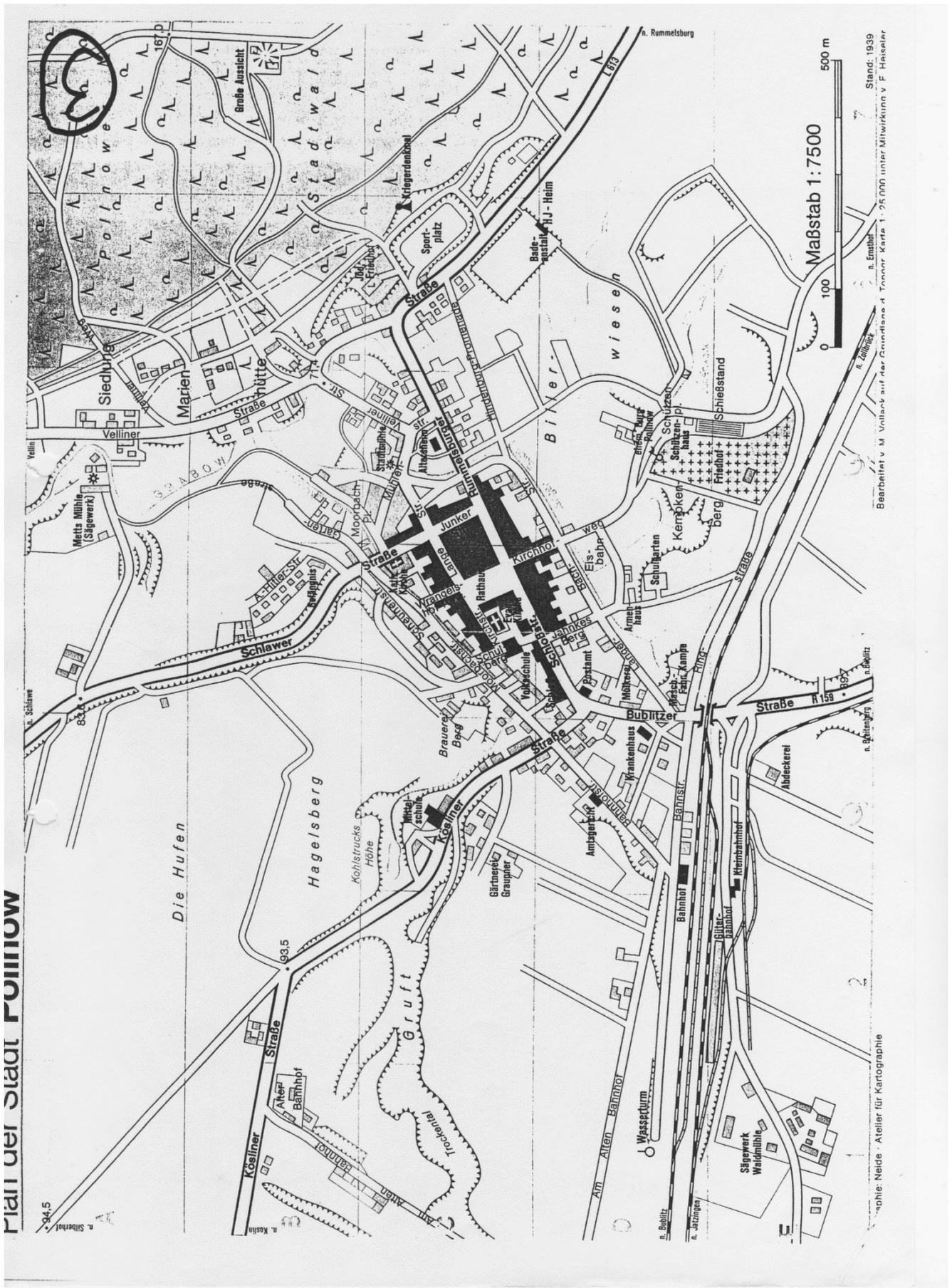


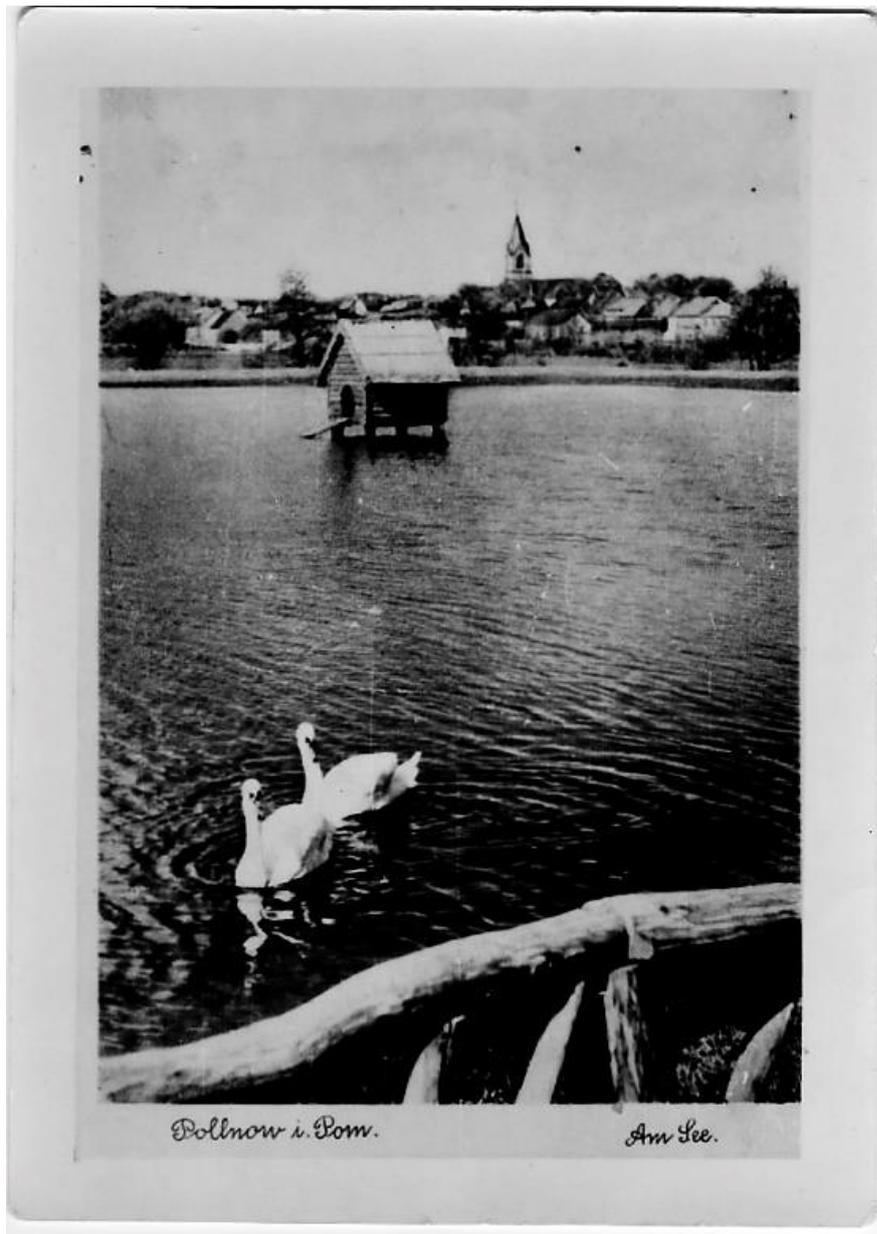
Minna Westphal mit den Töchtern  
Hildegard und Irmgard (1954/55)



Foto der Familie Paul Fuhrmann um 1940  
links: Ursula Spors  
hintere Reihe v.l.n.r.: Hermann Spors, Gertrud Fuhrmann, Walter Spors, Paul Fuhrmann, Trude Spors  
rechts sitzt Ursula Fuhrmann, vorne sitzt Hedwig Fuhrmann und daneben steht Jürgen Fuhrmann

12 Stadtplan von Pollnow





Postkarte aus Pollnow

## Pollnow in Pommern

1319 gegründet, ca. 4000 Einwohner, Amtsgericht, Zollstation, evangelische, katholische und Baptistenkirche, Mittelschule, Stadtbank und Stadtparkasse, Krankenhaus (Moorbäder), Elektrizität, Kanalisation, vorzüglich gepflasterte Straßen, 5 Eisenbahnlinien, Industriegelände am Bahnhof, mäßige Steuern. Die Stadt liegt überaus reizvoll am Fuß der bis 187 m ansteigenden Varbelower Berge, rings von bewaldeten Höhen umgeben, 40 km von der Ostseeküste entfernt. 4500 Morgen stadteigener Laub- und Nadelwald mit gepflegten Wegen und herrlichen Aussichten, meilenweite Spaziergänge, Spiel- und Sportplätze, Rodelbahn, Eisbahn, Angel- und Jagdsport; als Aufenthalt für Erholungsbedürftige und Naturfreunde wie geschaffen, Ruhesitz für Rentner und Beamte, Sommerfrische, Villenbaustellen am Waldesrand.

Fremdenverkehrswerbung des Luftkurortes Pollnow, Quelle: „Unvergessene Heimat Pommern“ von Bernd G. Längin

### 13 Heimat- bzw. Geburtsorte in Hinterpommern

	Vorname	Name	Geburtsort	Geburtsdatum	
Großvater	Gustav	Fuhrmann	Karolinenthal	25.03.1883	
Großmutter	Anna	Fuhrmann	Sydow	09.03.1880	
Großvater	Richard	Westphal	unbekannt	1870	
Vater	Paul	Westphal	Ackerhof	11.05.1910	
Mutter	Minna	Westphal	Hopfenberg	25.01.1912	
	Manfred	Westphal	Pollnow	11.04.1936	
Bruder	Ulrich	Westphal	Pollnow	27.03.1937	
Schwester	Irmgard	Westphal	Pollnow	29.12.1942	
Schwester	Hildegard	Westphal	Pollnow	27.04.1944	
„Opa“ Onkel	Hermann	Bachmann	Dargen	02.12.1867	
Onkel	Paul	Fuhrmann	Hopfenberg	23.06.1910	
	Wanda	Fuhrmann, geb. Bachmann	Gerfin	14.07.1909	1. Ehefrau von Paul Fuhrmann, sie starb 26jährig
Tante	Hedwig	Fuhrmann, geb. Bachmann, verwitwete Spors	Breitenberg	27.12.1905	2. Ehefrau von Paul Fuhrmann
Halbcousin	Hermann	Spors	Felsenburg	28.03.1929	
Halbcousine	Trude	Spors	Briesnitz	06.07.1930	
Cousine	Gertrud	Fuhrmann	Curow	08.10.1930	
Halbcousin	Walter	Spors	Porst Abbau	11.07.1931	
Halbcousine	Ursula	Spors	unbekannt	unbekannt	
Cousine	Ursula	Fuhrmann	Curow	21.08.1933	
Cousin	Jürgen	Fuhrmann	Curow	27.09.1935	

## 14 Nachwort

Nur durch die große Hilfsbereitschaft der in Deutschland zwangsweise zur Arbeit festgehaltenen beiden Franzosen konnte unsere Familie den Fußmarsch von Kolberg bis nach Köslin durchstehen. Ab Köslin bis nach Pollnow hat unsere Mutter die größte Belastung ertragen müssen. Die kranken Großeltern und wir vier Kinder im Alter von einem Jahr bis 8 Jahren konnten keine aktive Rolle bei dem Fußmarsch durch die Kriegsfront übernehmen. Unsere Schwester Hildegard litt unter einer starken Unterernährung. Unsere Mutter und die Großeltern, aber auch wir hatten große Sorge, ob sie den Heimatort noch erleben würde. So war es für alle eine große seelische und körperliche Belastung, die Familie nach Pollnow zu führen. Eine große Erleichterung erfuhr unsere Mutter dann in Pollnow durch die Anwesenheit ihres Bruders Paul und seine Großfamilie. Der Zusammenhalt der Geschwister Minna und Paul sowie deren Familienangehörigen war eine sehr positive Erfahrung. Dieses gute Verhältnis existierte noch viele Jahre in Waltershausen. In dieser Stadt wurden unsere Familien durch die evangelische Kirchgemeinde sehr fürsorglich betreut. Unser Familienleben verlief voller Dankbarkeit an die vielen hilfsbereiten Menschen. Das stille Leiden unserer Mutter war für mich immer gegenwärtig. Gespräche zu den Heimat- und Kriegsjahren waren tabu.

Ich danke meiner Enkelin Marie-Helen Westphal und meinem Sohn Volker Westphal für ihre Unterstützung bei der Erstellung dieser Dokumentation.

Im Gedenken an meine Eltern, Großeltern und deren Vorfahren sowie der Familie Paul Fuhrmann habe ich diesen kleinen Teil meines Lebens niedergeschrieben. Für meine Kinder und deren Nachkommen erhoffe ich, dass ihr Leben von derartigen menschlichen Grausamkeiten verschont bleiben möge.

Ich bitte den Leser deshalb, für ein friedliches Leben aller Menschen einzutreten.

*Manfred Westphal*